

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 8
(Summer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 9-5 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben; namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Erwähnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 8
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
für 1896 mit Anheftung in's
Haus:
Monatlich fl. — 5
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahres fl. 6.—
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.80
Halbjährig fl. 3.20
Jahres fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren
Postsparkassen-Conto 888.900.

Nr. 64

Sissi, Sonntag, 9. August 1896.

21. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 32 der Sonntagsbeilage „Die Südmari“ bei. Inhaltsverzeichnis: Ob er Wort hält? Novelle von M. Friedrichstein. — Glaube und Liebe. — Sinnspruch. — Wie macht man Buttermilchkäse? — Wie erhält man den überflüssigen Honig aus den Körben? — Dem Wachs beim Auslassen seine schöne Farbe zu erhalten. — Genauer Bescheid. — Modern. — Ungalant. — Boshaft. — Das moralische Wirthshaus. — Pech. — Wertwürdig.

Graf Badeni auf Reisen.

Als die Wiener Bürgermeisterwahl die politische Discussion beherrschte, wurde das geflügelte Wort ausgesprochen, westlich von Galizien ließe sich keine polnische Wirtschaft etablieren und polnische Regierungskunststücke würden ihre Wirkung in den österreichischen Kronländern westwärts von Galizien verjagen.

Seine Excellenz Badeni, der polnische Edelmann, hatte für dieses Wort beleidigten Bürgerhohles nur ein sanftes, mildes und — was für aristokratische Diplomaten stets die Hauptsache ist — ein zu nichts verbindendes Lächeln auf den Lippen — und ließ im Uebrigen die Thatsachen für sich sprechen. Er brachte es so weit, daß Dr. Lueger sich zu einer Audienz in der Hofburg „befehlen“ ließ, er brachte es so weit, daß die Wiener statt eines Dr. Lueger sich mit Herrn Strohbach begnügen, und gäbe er sich etwas mehr Mühe, könnte es Badeni erleben, daß man im Bereiche des Stefansthurmes trotz der Entrüstungsmeetings gegen die Excellenz „Bade nie“ — des Wieners politischer Witz ist stets so leicht gewesen wie seine politische Ueberzeugungstreue — die polnische Excellenz „hoch leben“ läßt.

Doch Seine Excellenz Badeni plagt nicht die Sorge, billig zu erntende Vorbeeren zu sammeln, die Wiener sammt ihrem Dreibürgermeistercollegium sind ihr überwundene Gegner, nachdem sie gesehen hat, daß weder die Wiener noch ihr Führer ein allzustiebes Rückgrat haben, dafür geht sie aber jetzt auf Eroberungen aus, um höheren Ortes sich durch „patriotische“ Kundgebungen über ihre Beliebtheit im Volke authentische Belege — die offiziellen Telegramme des offiziellen Telegraphenamtes — zu sammeln.

Vor Wochen mußte sich zu diesem Zwecke eine total verjudete Aktiengesellschaft, deren Fachdirektoren von Börsengrößen abhängig sind, dazu hergeben, Seiner Excellenz mit Hilfe untergebener Arbeiter großartige Empfänge und Ehrungen und Huldigungen zu veranstalten, was sicherlich nicht ohne freundlichen und vielleicht auch verheißungsvollen Händedruck für die P. T. Veranstalter verlief, und heute taucht Seine Excellenz schon bald da und bald dort in unseren österreichischen Provinzen auf, wo man sich mit Hoch und Livo empfangen läßt und gnädig Reden hält an Neugierige und servile Bedientenseelen, wie es solche bei uns fast so viele geben soll als in Seiner Excellenz Heimat Analphabeten.

Die politische Komödie, welche da die polnische Excellenz während der Parlamentsferien zum Gaudium ernsterer Politiker aufführt, practicieren Seiner Excellenz aristokratische Standesgenossen alljährlich auf ihren Gütern, um ihre halbasiatische Gewalt Herrschaft aufrecht zu halten. Wenn Seiner Excellenz Standesgenossen glauben, die Erbitterung der Bauern und Pächter auf ihren Gütern sei so be-

denklich geworden, daß es zu öffentlichen Aeußerungen allgemeinen Unwillens kommt, dann greifen Badeni's Landsleute zu dem Mittel der Landbereisungen, lassen sich von ihrem Beamtenkorps auf's Festlichste empfangen, mit Ehrenpforten „überraschen“ und von den, mit aus der eigenen herrschaftlichen Brennerei gespendetem Brantwein Berauschten freudig erregt akklamieren. Das unseren polnischen Edelmännern stets um die Lippen schwebende freundliche Gelegenheitslächeln giebt schließlich allen, denen durchs Jahr hindurch Unrecht geschah, die sichere Ueberzeugung, der Guts Herr sei eigentlich doch ein „guter Herr“ und es gehöre schon eine ganz gewaltige Portion Bosheit dazu, um den väterlich gesinnten Guts Herrn für die miserablen Zustände auf seinen Gütern, die dort herrschende Willkürherrschaft u. verantwortlich zu machen.

Seine Excellenz Badeni bereist gnädiglich die westwärts Galiziens gelegenen Kronländer. Seine Excellenz wird leben gelassen, Seiner Excellenz zu Ehren werden Festivitäten veranstaltet, Seine Excellenz lächelt sogar aufopferungsvoll trotz der schwer belastenden Regierungsforgen, — wer wird da daran denken, daß unter Seiner Excellenz Regierung der freie Wille der Wiener Bürgerschaft gebeugt wurde, statt einer von den Völkern verlangten Börsensteuer die Zuckerbarone eine kleine Aushilfe erhielten, die der österreichischen Bevölkerung Millionen kostet, ungehindert Cartelle an allen Ecken und Enden des wirtschaftlichen Marktes entstehen und die Zwangslage des Volkes ausbeuten! Excellenz lächelt, das ist genug, in diesem Lächeln können sich die Völker Oesterreichs — sowohl die Deutschen wie die Slaven — sonnen und dabei vergessen, daß man vor Monaten stolz versicherte: westwärts Galiziens ließe sich keine — polnische Wirtschaft etablieren.

Politische Rundschau.

Es wurden sancionirt das Gesetz über die Revision des Grundsteuercatasters, das Gesetz betreffend die Abschreibung der Grundsteuer wegen Schädigung des Naturvertrages durch Elementarereignisse und das Gesetz über die Besteuerung der Gebäude nach dem Zinsestrage auf Grund der Belenntnisse für zwei Jahre.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland treffen am 27. August mittelst Hofsonderzuges in Wien ein. Zur Begrüßung werden sich Kaiser Franz Josef, Kaiserin Elisabeth und sämtliche in Wien anwesende Mitglieder der kaiserlichen Familie einfinden. Auf dem Schmelzer Exercierfelde findet am 28. August 9 Uhr Vormittags eine Parade statt. Die Stadt Wien hat zum festlichen Empfange bei 25.000 Gulden bewilligt, die zur Ausschmückung öffentlicher Gebäude etc. verwendet werden.

Die Genesung des Erzherzogs Franz Ferdinand macht, wie aus Wien gemeldet wird, gute Fortschritte. Als günstiges Zeichen dient der Umstand, daß der Erzherzog demnächst seine Schwester, der Herzogin Sophie von Württemberg, in Ulm einen Besuch abstaten wird. Den Winter wird der Erzherzog wieder im Süden zubringen.

Gegencandidatur. Gegen den klerikalen Reichsrathsabgeordneten Kaltenegger candidiert in den Landgemeindenwahlbezirke Umgebung Graz der Bauer Franz Achaz, der Herausgeber des „Bauernwille“.

Zur Bewerbung Schönerer's. In Eger hat am Sonntag zu Ehren Schönerer's, welcher am Sonnabend dafelbst eingetroffen war, eine Begrüßungsfeier stattgefunden, bei welcher in Ansprachen sowohl, wie in eingelangten Zuschriften die Aufforderung an ihn erging, sich zur Annahme des ihm zugedachten Reichsrathsmandats der Egerer Landgemeinden bereit zu erklären. Schönerer erwiederte darauf, in seiner Rede unter stürmischem Beifall Folgendes: „Das Ergebnis der deutsch-vollständigen Bewegung im Egerlande soll ein ganz selbständiges, im Interesse der deutschen Besizer der heimathlichen Scholle gelegenes sein. Was mich betrifft, so habe ich bekanntlich stets selbständig und unabhängig im Dienste meines Volkes meine Schuldigkeit zu thun getrachtet. Wenn es geschehen ist, daß aus dem Abgeordnetenhanse ein mißliebiger Abgeordneter hinausgeworfen wurde, so kann ja doch jener Theil der Bevölkerung, der damit nicht einverstanden ist, den Betreffenden wieder in das hohe Haus hineinwerfen.“

In Galizien, bekanntlich dem Lande, aus dem Oesterreich mit Vorliebe seine einflussreichsten Minister bezieht, steht der Bodenschacher, diese Begleiterscheinung des Niederganges der Landwirtschaft, in üppiger Blüthe. So meldet man: Die Gräfin Theophila Komorowska kaufte den ganzen Komplex der Besitzungen von Moskzyn, verkaufte die besten Theile an die Juden, verwüstete die Wälder, ruinierte die Gebäude und verkaufte einige Häuser in Zalkicyn an Juden. Die schönen Höfe in Borowa und Zboma erbten zahlreiche Verwandte des letzten Besizers Venoe, einstigen Präsidenten des Polen Clubs. Da sie sich nicht einigen konnten, verkauften sie ihre Forderungen an den Krakauer Universitäts-Professor Straszewski, der in eine Juden-Compagnie eintrat und ihr dann seine Rechte überließ. Schöne Gebäude, Musterrwirtschaften, Wälder, Alles wird von den Juden ruiniert. Sie pressen das Gut gleich einer Citrone aus und parzellieren es dann mit entsprechendem Nutzen. Man muß hinzufügen, daß Prof. Straszewski schon das dritte Gut in Judenhände lieferte. Aus Larnopol wird weiter geschrieben: Von zehn landgräflichen Gütern im Rozwadower Gerichtsbezirke befinden sich nur mehr drei in Christenhänden, und von diesen übergeht das Gut Zaleszani, Eigenthum des Baron Konopla, soeben in jüdischen Besitz. Das Gut kaufte zwar der Notar von Larnobrzeg, Hizinger, aber nicht für sich, sondern für den jüdischen Bodenspekulanten Salomon Korn. Baron Konopla wollte sein Gut an Juden nicht verkaufen, deshalb haben sich diese auf eine solche Weise „geholfen“. Im ganzen Bezirk bilden christlichen Besitz nur mehr die beiden Güter Rodwadow und Zbrtnow!

Auch was Gutes kommt aus Ungarn. Die ungarische Regierung strebt anlässlich der Ausgleichsverhandlungen bezüglich der Kunstweinfabrikation und Verfälschung landwirthschaftlicher Producte ein gleichförmiges Vorgehen an. In Ungarn war und ist jede Art von Kunstwein-Erzeugung — ob mit oder ohne bezügliche Bezeichnung — unbedingt verboten. Das österreichische Kunstweingesetz bietet bekanntlich eine Menge Hintertürchen, durch die jüdische und christliche Weinpantser — Dank der Nachsichtigkeit der Behörden — schon recht bequem durchzuschlüpfen wissen. Ungarn will nun, daß auch in Oesterreich jede Art von Kunstweinerzeugung gänzlich verboten werde.

Gesunder Absolutismus. Vor einigen Tagen hat, wie dem Correspondenten der „Frankfurter Zeitung“ von durchaus zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, der Finanzminister von Witte einen großen Theil der Petersburger Fabriksbesizer zu sich berufen, insbesondere diejenigen, deren Unternehmungen durch den jüngsten Arbeiterausstand be-

trossen worden waren. Nachdem die Fabrikanten sich versammelt hatten, trat der Minister aus seinem Cabinet, grüßte ganz kurz und hielt dann folgende kleine Ansprache: „Sie werden sich kaum eine der Industrie wohlwollendere Regierung als die gegenwärtige denken können; die einheimische Industrie wird in jeder Weise beschützt, so daß Sie die Concurrenz des Auslandes garnicht zu fürchten brauchen. Sie irren sich aber, meine Herren, wenn Sie etwa meinen, daß dies nur um Ihre Willen geschieht, nur, um es Ihnen leichter zu machen, einen großen Gewinn zu erzielen; die Regierung hat hierbei in nicht geringem Grad Ihre Arbeiter im Auge gehabt; dies scheinen Sie, meine Herren, nicht verstanden zu haben, sonst wäre die neuerliche Lohnbewegung gar nicht möglich gewesen. Als Beleg dafür braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß kein Ausstand in denjenigen Establishments stattgefunden hat, wo die Fabrikherren es verstanden haben, das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern passender und humaner zu regeln, als es leider bei der Mehrzahl der hier Anwesenden der Fall ist.“ Einer der Fabrikanten nahm nun das Wort, um eine kleine Verteidigungsrede zu halten; der Minister hörte ihn einige Augenblicke ruhig an, unterbrach ihn aber dann mit den Worten: „Was Sie mir da sagen, enthält für mich nichts Neues; ich kenne diese Redensarten auswendig; auch habe ich Sie, meine Herren, nicht rufen lassen, um Ihre Meinungen zu hören oder um etwa von Ihnen belehrt zu werden, sondern um Ihnen meine Meinung zu sagen.“ Hiemit verbeugte sich der Minister ganz kühl — und die Audienz war zu Ende.

Kreta den Griechen. Ueber die Haltung Serbiens gegenüber der Frage einer etwaigen Einverleibung Kretas zu Griechenland verlautet, daß Serbien, obwohl an der Frage nicht unmittelbar interessiert, derselben gegenüber doch nicht gleichgültig bleiben könnte, da die Einverleibung die theilweise Aufhebung des Berliner Vertrages in sich schließen würde. — Man glaubt, daß bei dieser Erklärung Serbiens wieder einmal der moskowitzische Einfluß maßgebend war.

In Peru ist ein Aufstand ausgebrochen. An der Spitze der Insurgenten steht General Caceres und der Hauptmann Parron. Ihr Anhang ist ganz bedeutend. Die Lage in Lima ist sehr ernst.

Die Züricher Straßenkrawalle gegen die Italiener wurden mit Hilfe des aufgebotenen Militärs beendet. — Wie man nachträglich erfährt haben die Italiener, welche meistens Bau- und Erdarbeiter waren, den Unwillen der Bevölkerung selbst hervorgerufen. An Sonntagen und Abends nach Feierabend scharten sich die Leute auf den Trottoiren und Plätzen und machten keine Miene Raum zu geben, wenn andere Leute passiren wollten. Alle Bänke der öffentlichen Anlagen hielten sie besetzt, ebenso machten sie sich auf den Vorplätzen und in den Wartesälen des Bahnhofes in rücksichtsloser Weise breit. Dazu kam ihre Jägererei auf Singvögel, die Manier, bei jedem Kaufhandel sofort das Messer zu ziehen u. s. w. Die Polizeiorgane regelten, daß insbesondere Sonnabend und Sonntag regelmäßig Kaufhändler mit leichteren und schwereren Körperverletzungen vorkamen, bei denen die Italiener die Hauptbetheiligten waren. Viele dieser Fremden gaben auch in sittlicher Beziehung zu großem Aergerniß Veranlassung, so daß in gewissen Theilen der Stadt Frauen, Töchter und Kinder in den Abendstunden nicht mehr ohne männliche Begleitung über die Gasse gehen durften.

Unsere Sänger im Deutschen Reiche.

Ueber die in allen Theilen glänzenden gelungenen Fahrt unseres Männergesangsvereines zum Sängerkongress nach Stuttgart werden wir in den nächsten Nummern ausführlich berichten. Für heute seien die wichtigsten Momente hervorgehoben.

Die Sänger und Sangesfreunde, unter welchen wir auch Herrn Vicebürgermeister Julius Rakusch begrüßen konnten, verließen Cilli 38 Mann stark in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli und erreichten am 30. Juli abends München. Am 31. wurden die Sehenswürdigkeiten des deutschen Athen besichtigt. Am Abende waren unsere Sänger Gäste des Vereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande und des „Hilfsausschusses in Cilli“ im prachtvoll geschmückten Festsaale des Franciscanerellers. Wir berichten hierüber an anderer Stelle. Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen dieser großartigen Veranstaltung, für welche zu Gunsten Cillis eine Eintrittsgeldgebühr eingehoben wurde, gebührt unserem lieben Landsmanne Dr. phil. Heinrich W a s t i a n. Am dem Festabende nahmen

außer den Cillier Sängern auch die übrigen Mitglieder des steirischen Sängerbundes und die Vertreter des kärntnerischen Sängerbundes theil. Es sprachen die Herren Dr. Rohmeder, Wastian, Dr. Schürbi, Professor Dr. Göz und Prof. Dr. Sepp und Reichsrathsabgeordneter Dobernig. Der Festabend, innig und tief durchdrungen vom alldeutschem Gedanken klang in eine herzliche Verbrüderung aus. In nationaler Beziehung war dieser Festabend für Cilli die wichtigste Etappe der Sängerkunft; denn der Männergesangsverein hat durch Wort und Lied und im geselligen Verkehre die großen Sympathien, die unser Cilli bei den Brüdern im Reiche besitzt, bedeutend gefestigt und verstärkt.

Am nächsten Tage gieng es weiter gegen Stuttgart; wir sahen das altehrwürdige Augsburg, das gemüthliche Ulm mit seinem prachtvollen Münster. Gegen Abend trafen wir in dem festlich geschmückten Stuttgart ein, das an 15.000 Sänger in seinen Mauern beherbergte. An diesem Abende erntete der steirische Sängerbund, dem auch unser Männergesangsverein angehört, bei dem Eröffnungsabende in der Sängerkunft mit dem Liede „Der Postabua“ einen geradezu beispiellosen jubelnden Beifall. Am nächsten Nachmittage fand der großartige Festzug statt. An 12000 Sänger mit 18 Musikcapellen theilnahmen daran. Der Zug dauerte von 4 Uhr nachmittags bis 8 1/2 Uhr abends. Stürmisch wurden die Cillier überall begrüßt. „Heil Cilli!“ klang es von allen Seiten, von lieblicher Mädchenhand flogen Blumen und Kränze auf uns nieder; es war ein Triumphzug Cillis. Es sei noch bemerkt, daß die Unterkunft der Cillier Sänger, welchen ein Massenquartier in der Jakobschule eingeräumt war, eine ganz ausgezeichnete genannt werden muß.

Am darauffolgenden Tage, Montag den 3. August verließen wir Stuttgart, wir standen in ernster, heiliger Andacht an der gottbegnadeten Stätte, wo vor 187 Jahren Friedrich Schiller das Licht der Welt erblickt hat (Marbach). Der Abend fand uns überwältigt von der Pracht des Heidelberger Schlosses. Der nächste Tag (Dienstag 4. Aug.) führte uns an dem stolzen Karlsruhe vorüber über den heiligen deutschen Rhein zur wiedergewonnenen Wasgauerpelz Straßburg, wo wir das herrlichste Denkmal deutscher Baukunst den Münster bewunderten. Nach kurzem Aufenthalte gieng es weiter auf der naturschönen Schwarzwaldbahn, die sich an Romantik der umliegenden Landschaft der Semmeringbahn nähert, diese an Lieblichkeit der Gegend jedoch weit übertrifft. Dann bewunderten wir die erhabene Großartigkeit des Rheinfalles bei Schaffhausen und am Abende waren wir in Constanz, das am Bodensee liegt.

Der Mittwoch (5. August) galt dem „schwäbischen Meere“. Wir fuhren mit dem Dampfer „Ueberlingen“ nach Lindau hinüber, wo das herrliche alte deutsche Rathhaus unser ganzes Interesse, unsere Bewunderung erregt hat. Der Abend vereinigte uns in Bregenz, von wo aus am Donnerstag die Heimfahrt angetreten wurde. Daß alles nach bester Möglichkeit geklappt hat, ist in erster Linie ein Verdienst des unermüdblichen Herrn Dr. Beck, der das ebenso schwierige wie undankbare Amt eines Reisezmarshalls übernommen hatte; außerdem selbstverständlich auch des Herrn Vorstandes Dr. Schürbi und des Herrn Chorleiters Dr. Stepišnegg.

So hätten wir in den äußersten Umrissen das Bild einer deutschen Sängerkunft geboten, die allen Betheiligten unvergesslich bleiben wird, und die unserm lieben Cilli zu Ehre und Nutzen gereicht hat. Die Einzelheiten werden in den weiteren Berichten folgen.

Unsere Sänger in München.

Die Kärntner und Steiermärker Sänger, die zum ehlen Sangeswettbewerb nach Stuttgart wanderten, waren Samstag, den 1. August die Gäste des Vereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande und des „Hilfsausschusses für Cilli“ im schön geschmückten Festsaale des Franciscanerellers. In großer Zahl waren die wackeren Kämpen für deutsches Wort und deutsche Sitte, für deutschen Namen und deutsches Lied, meist in ihren kleidsamen Nationaltrachten, zu dem Festabende gekommen, der in seiner Zwanglosigkeit, seiner Ursprünglichkeit, mit der sich der Verkehr zwischen Reichsdeutschen und den deutsch-österreichischen Stammesgenossen schließlich zu einer herzlichen Verbrüderung gestaltete, in Allen, die mit dabei waren, einen tiefen Eindruck zurücklassen wird. Ein warmer Hauch echt patriotischer Begeisterung gieng durch die ståtlichen, frohen Reihen, die dicht sich aneinanderschlössen in treu-deutscher Herzlichkeit und Freundschaft.

Als die österr. Sänger gegen 8 1/2 Uhr unter

dem jubelnden Beifall der Festversammlung den Saal betraten, intonierte die Musikcapelle das „Austriache Bundeslied“, worauf Herr Schulrath Dr. Rohmeder als erster Vorsitzender des festgebenden Vereines die Freunde aus den Südmärken in gehaltvoller und formvollendeter Rede willkommen hieß. Er begrüßte sie nicht als Fremde. Als solche kämen sie ja nicht zu uns. Denn auch sie seien Söhne unserer Mutter Germania, sie seien eins mit uns in der Abstammung, dem Blut, der Kultur und namentlich in dem deutschnationalen Gedanken. Ihre Anwesenheit in Deutschland beweise, daß sie diesen hochhalten in den schweren Zeiten, die gegenwärtig das Deutschthum in Oesterreich durchzukämpfen hat. Redner kommt dann auf die traurigen Cillier Vorgänge zu sprechen. Der unheilvolle Reichsrathsbeschluss vom 20. Juli, durch den ein altes festes Bollwerk des deutschen Volksthumes den Feinden ausgeliefert wurde, sei der Anlaß geworden, daß sich die Geister scheiden und die Reblichen sich wieder fester um das deutsche Banner zu schaaren beginnen. Er schloß mit den Worten: Wir glauben an die Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich. Es bleibt deutsch, wenn es nur deutsch bleiben will. In diesem Sinne rufe ich Ihnen zu:

„Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein,
An jede deutsche Thüre möcht' ich's schreiben:
Das einzige Mittel, deutsch zu bleiben,
Ist — deutsch zu sein!“

Dem Deutschthum in Oesterreich eine Gasse! Die Stammesgenossen, sie leben hoch! — Stürmische Hochs und Heilrufe brausten durch den Saal. Dann trat der unermüdbliche Schriftführer des „Hilfsausschusses für Cilli“, Herr Dr. phil. Wastian auf das Podium und bot seinen Landsleuten einen flammenden Willkommen Gruß, der jubelnd aufgenommen wurde. Er betonte in einer von echt deutschem Geiste getragenen Ansprache, daß den Pfad, den sich die Liebe gebahnt habe, kein Markstein verbauen könne. Der nationale Gedanke sei das Rheingold unserer Tage und der Kampf für das bedrohte Deutschthum in Oesterreich die moderne Nibelungennoth. Leider arbeitete der Deutsche in Oesterreich noch viel zu viel mit dem Gemüth und zu wenig mit Faust und Ellenbogen, aber trotzdem gehöre die Zukunft den Deutschen. Ich spreche auf die Zukunft! Die Zukunft ist unser! Alldeutschland Heil! — Wieder gieng es wie Sturmesbrausen durch den Saal. Die Rede hatte in allen Herzen Feuer entzündet. Als das Hoch auf Alldeutschland verklungen war, dankte der Vorsitzende des Männergesangsvereines Cilli, Rechtsanwält Dr. Schürbi, mit warmen Worten für den über alles Erwarten herzlichen Empfang in München und führte aus, daß die Deutschen in Steiermark und Kärnten in dem ihnen aufgebrungenen Kampfe um so lieber aushalten werden, weil sie wissen, daß ihnen draußen im Reiche Gesinnungsgenossen wohnen, die mit ihnen Freud und Leid zu theilen bereit sind. Sein Trinkspruch galt der schönen und opferwilligen Stadt München. Jubelnde Begeisterung rief es hervor, als hierauf der Männergesangsverein Cilli das Podium betrat, um unter der Leitung seines Chorleiters Dr. Stepišnegg mehrere prächtige Chöre zum Vortrag zu bringen. Vor allem fand der schöne Chor „Ein blankes Wort“ von Kirchel, dessen Refrain in das stolze Wort Bismarcks ausklingt, daß die Deutschen Gott und sonst nichts auf der Welt fürchten, stürmischen begeisterten Applaus. Prof. Dr. Göz trank auf die Zusammengehörigkeit zwischen den österreichischen und reichsdeutschen Stammesgenossen.

Dann ergriff der greise Held im Kampfe um die deutsche Größe, Herr Professor Dr. Sepp, das Wort zu einer mit jugendlicher Begeisterung und schönem Schwunge erfüllten Rede, in der der gedankenreiche Gelehrte und Parlamentarier seinen unerforschlichen Schatz politischer Erinnerungen erschloß und einige Perlen daraus hervorholte. Gerade der größte Staatsmann unseres Jahrhunderts (Zurufe von allen Seiten: „Bismarck! Bismarck Heil!“) sei es gewesen, der gesagt hat: Ich bin stets ein Freund Oesterreichs gewesen. Dem Freunde Oesterreichs, dem großen Staatsmanne, Fürst Otto v. Bismarck, Heil! Die Begeisterung erreichte nach diesem Loose den Höhepunkt. Aus hundert und wieder hundert Reihen scholl es brausend: Heil Bismarck! Wenn noch etwas die deutsche Gesinnung und das nationale Fühlen der Kärntner und Steiermärker hätte zu bekräftigen brauchen, — dieser Jubel, den der große Verehrer Bismarcks, Dr. Sepp, entfesselte, redete an deutlichsten davon, wie man im Südosten denkt und fühlt.

In ebenso gehaltvoller wie gebiegener Rede dankte der österreichische Reichsrathsabgeordnete Dobernig für den überaus herzlichen Empfang, den die Reichsdeutschen den Kärntnern und Steirern bereitet hätten. Er versicherte, daß diese entschlossen seien, mit deutscher Entschiedenheit ihren Standpunkt zu behaupten. Dank für diesen schönen Dank! Gerade München war es, das unsere Cillier-Frage am verständnisvollsten aufgefaßt

hat, und das so große Theilnahme an unserem Völkchen zeigte. Dieses Loos trifft leider nicht nur die Giltier, sondern alle Steirer, alle Kärntner. Wir selbst sind schuld daran, weil wir bisher unsere Interessen unter die des Staates stellten! Wir müssen es endlich lernen, aufrecht zu stehen. Wir müssen es ihnen sagen, daß sie ohne die Deutschen in Oesterreich nicht regieren können. Glauben Sie es nicht, wenn man Ihnen sagt, wir Alpenländer huldigten dem Rückschritt! Wir sind endlich dazu gekommen, daß wir den Herren spielen wollen in Oesterreich! Wir wollen unser Recht haben bis auf den letzten Mann! Des Redners Hoch galt dem Allgemeinen Deutschen Schulverein, Dr. Rohmeder, Dr. Seypp und Dr. Wastian. Es wurde jubelnd aufgenommen.

Von den Vorträgen des Kärntner Sängerbundes erregte besonders Kofchat's „Mei Freud“ Aufsehen. Der Männergesangsverein von Leoben, berühmt durch seine unübertreffliche Beherrschung der Kunst des Jodelns, gab Proben hiervon. Schließlich sang noch der Steirische Sängerbund mit großer Verbe seinen Chor, mit dem er beim Sängereste in Stuttgart später so großen Beifall erntete.

Schulrath Dr. Rohmeder dankte in seinem Schlussworte den lieben Gästen für ihre prächtigen Liebergaben und schloß den officiellen Theil des Abends mit einem Hoch auf Deutschland, das brausenden Widerhall fand.

An die officielle Festfeier schloß sich unter dem Präsidium Dr. Wastians eine febele Gekneipe an, die noch viele Sangesbrüder in der freundlichen Festhalle beim schäumenden Gerstengebräu zurückhielt. Heil!

Vom jüngsten Unwetter.

Das heutige Jahr ist ganz außerordentlich reich an schweren Gewittern. Mitte dieser Woche liefen aus fast allen Theilen Oesterreichs Nachrichten ein, daß bössartige Gewitter schweren Schaden an Feldfrüchten und Gebäuden anrichteten. In Wien kam es geradezu zu einer Panik und war es nur mit Hilfe der gesammten Wächmannschaften und mit Hilfe aufgebotener Militärs möglich, den in Folge eines Wolkenbruches sich in einzelnen Straßen stauenden Wassermassen einen geregelten Abfluß zu schaffen. Im Verlaufe eines halben Tages kamen über 400 Wasserschäden zur amtlichen Anzeige. Ein Haus, dessen Grundmauern unterwaschen wurden, stürzte theilweise ein, in vielen Straßen drang das Wasser in die Kellerräumlichkeiten und ebenerbis gelegenen Wohnräume. Die Arbeiten an der Wienflußregulierung wurde zum Großentheile zerstört und beträgt der verursachte Schaden Tausende von Gulden. Die bei der Wienthalbahn beschäftigten Arbeiter wurden von den heranbrausenden Wasserfluthen derart überrascht, daß sie die zum Erdaushube notwendigen Werkzeuge, wie Krampen, Schaufeln, Schieblarren etc. nicht mehr bergen konnten. Einzelne Menschenleben waren in Todesgefahr, doch gelang es sowohl der militärischen Hilfsmannschaft, wie den Feuerwehrmannschaften diese aus ihren oft äußerst gefährlichen Situationen zu retten. — Auch über Budapest gieng am 1. d. M. Nachmittags ein furchtbarer Orkan los, welcher zwar nur 15 Minuten dauerte, aber genügte, um großen Schaden an Häusern und Anlagen anzurichten. Der „Ballon captif“, welcher sich vor der Millenniums-Ausstellung befindet, wurde von dem Orkan erfaßt und in Felsen zerrissen. Ein Theil des Nebelwerkes flog in die Luft und gieng zu Grunde. Der hierdurch angerichtete Schaden beträgt 15.000 fl. Die Ausstellungsgebäude litten bedeutend. — Am gleichen Tage zog über Prag um 5 Uhr Nachmittags, ein schweres Gewitter auf. Bald entluden sich auch die Wolken, und es strömte unter Bliz und Donner ein wellenbruchartiger Regen herab. Trotdem letzterer nicht lange anhielt, hat derselbe dennoch in den tiefer gelegenen Stadttheilen, insbesondere aber in den Vororten mannigfachen Schaden angerichtet, indem das Wasser sich in Keller und ebenerdige Wohnungen ergoß. In Neu-Vieden wurden viele Fenster durch Schloffen zertrümmert. Gleiche Nachrichten laufen aus ganz Böhmen ein. — In Belgien richtete ein verheerendes Gewitter gewaltige Verwüstungen an. Ein großer Theil der Ernte ist vernichtet, mehrere Personen wurden vom Bliz getödtet.

Aus Frankreich berichtet man über einen gewaltigen Gewittersturm am Sonntag, bei dem dem Ballon „Jupiter“ mit seinen vier Insassen arg mißgelistet wurde. Der Ballon stieg um halb 5 Uhr nachmittags auf, der losbrechende Sturmwind faßte ihn und trieb ihn mit entsetzlicher Schnelligkeit nach Osten. Um 5 Uhr befand er sich inmitten eines Gewitters, dessen Windstöße so heftig waren, daß die Luftschiffer sich nur mit größter Anstrengung im Schiffe halten konnten. Sie hingen förmlich an dem Thauwerk und mußten jeden Augenblick befürchten, daß der Sturm den Ballon zerreißen würde. Trotdieser gefährlichen Lage versuchten sie, in der Ebene bei Miry-Claye, etwa 20 Kilometer

von Meaux zu landen. Der Führer des Ballons, Voiteau erzählt: „Als wir 500 Meter hoch gestiegen waren, befanden wir uns in solch schwarzen Wolken, daß wir nichts unterscheiden konnten. Plötzlich legte sich der Jupiter schief, unser Schiffe sprang förmlich auf und ab. Zugleich wurden wir von dichtem Hagel und Plagregen überschüttet. Unser Fahrzeug drehte sich nach allen Seiten und wurde mit schwindelerregender Schnelligkeit fortgetrieben. In unserem Schrecken warfen wir alles aus, was uns unter die Hände kam. Das also erleichterte Fahrzeug stieg nun schnell wie ein Pfeil über die Gewitterwolken hinaus, wir befanden uns unter klarem Himmel, den die untergehende Sonne prachtvoll erleuchtete. Nach und nach aber überkam uns eine starke Kälte, unsere Kleider froren zusammen. Wir waren alle drei mit Blut bedeckt, denn der Hagel hatte uns verwundet. Ich sah in die Leere und wahrte unten große schwarze Wolken, die von Südwest nach Nordost gingen. Wir aber stiegen noch immer... Dann sah ich nichts mehr, und das Blut strömte aus der Nase und Ohren; meine Hand war vollständig gefroren und hart wie ein Bett. Hierauf gieng es abwärts; plötzlich befanden wir uns wiederum in vollständiger Finsternis. Wir waren nochmals in die Gewitterwolken gerathen.“

Mitten unter dem Hagel und Regen trieb der furchtbare Sturmwind den „Jupiter“ nur 150 Kilometer die Stunde vorwärts. Wir konnten kaum noch athmen und waren durch den Hagel geblendet... Ich verlor dennoch die Hoffnung nicht; mehrere Anzeichen sagten mir, daß wir uns der Erde näherten. Hagel und Regen führten Baumblätter, Staub und Schmutz mit sich. Das Schiffe erhielt mehrere heftige Stöße, wir fielen aufeinander, fielen uns an den Stricken, dann wurde es auf dem Boden geschleift. Plötzlich sprang es auf, ich ließ die Stricke fahren und wurde in den Roth geschleudert. Einer meiner Mitreisenden glaubte, ich sei freiwillig hinausgesprungen, und sprang mir nach, fiel neben mich und brach sich ein Bein. Der um zwei Mann erleichterte „Jupiter“ stieg schnell wieder. In der Richtung nach Grez legte er etwa 10 Kilometer zurück, indem er öfter die Baumwipfel streifte. Als er an einem Wipfel hängen blieb, wollte einer der zwei in der Gondel befindlichen Luftschiffer landen und griff nach einem Strick, wurde aber abgeschleudert. Eine Wirthin gewährte das an den Bäumen hängende Luftschiff und schickte ihre Gäste zu Hilfe. Sie fanden den Gestürzten voll Schmutz, die Kleider mit Eis bedeckt, das Gesicht zerrissen. Man holte schnell eine Stärkung herbei, aber es war zu spät. Als man ihm den Kopf erhob, überkam ihn Zuckungen, unter denen er bald verschied. Beim Begreifen des Entsetzten hörten die Leute mit schwacher Stimme aus dem Schiffe um Hilfe rufen. Zwei Leitern wurden mühsam herangebracht und an einander gebunden, worauf ein Gondarm endlich 20 Meter hoch stieg, um den letzten Aeronauten zu retten, was über eine Stunde dauerte.

Tagesneuigkeiten.

Eisbruch. In der Nacht zum 30. Juli erfolgte bei Naturns ein doppelter Dammbruch der Eis. Der erste, kleinere erfolgte knapp an der sogenannten Winterbrücke, gegenüber Naturns; der zweite große wohl über 200 Meter breit, eine Viertelstunde weiter unten, beide in der Richtung gegen Schloß Dornberg. Die Naturnser können übrigens, nur von Glück reden, daß die Eis gegen Dornberg ausgebrochen ist, denn der Damm auf der Naturnser Seite ist so schwach gebaut, daß er einen ernstlichen Wogenandrang gar nicht aushalten kann.

Unglaublich! Jüngst wurde in Wien der tausendste Advocat — ein Jude — in die Advocatenliste eingetragen. Von diesen 1000 Advocaten sollen nach der Meldung Wiener Blätter 200 Christen und 800 Juden sein.

Der letzte Sensenschmied. Aus Zell am Ziller (Tirol) wird geschrieben: Im schönen Zillertale bestanden seit alteröber zahlreiche Sensenschmieden, deren Erzeugnisse weitem im Lande und darüber hinaus sich großer Beliebtheit erfreuten. Durch die ungünstigen Verhältnisse jedoch und durch die Großfabrikation auch in diesem Gewerbebranche, wurde einem Sensenschmiede nach dem andern die Existenzmöglichkeit genommen, eine Werkstätte um die andere mußte geschlossen werden, gegenwärtig besteht nur noch ein einziges Sensenwerk im ganzen Thale, und da auch dieses demnächst geschlossen wird, so wird damit auch der letzte Sensenschmied aus dem Zillertale verschwunden sein. — Ein trauriges Bild des Niederganges unserer kleinen Gewerbebetriebe, das denn doch den maßgebenden Kreisen zu denken geben sollte.

Ein couragierter Staatsanwalt. Beim letzten Taubenschießen in Berlin ließ der Staatsanwalt durch einen Gondarmen die Namen der Schützen, durchwegs Aristokraten und bekannte Persönlichkeiten, durch

darauf bekamen dieselben alle Vorladungen wegen Thierquälerei, darunter auch der — Großherzog von Mecklenburg.

Gingeschneite Touristen. Am 1. August wurde eine, aus 45 Personen bestehende Touristengesellschaft auf dem Monte Rosa, in einer Höhe von 4300 Metern von einem furchtbaren Schneesturme überfallen. Glücklicherweise gelang es ihr noch rechtzeitig, eine Schutzhütte zu erlangen, sodas kein Menschenopfer zu beklagen war. Die ganze Gesellschaft konnte erst nach 48 Stunden den Abstieg bewerkstelligen. In Turin herrschte bereits die lebhafteste Besorgnis über das Schicksal der vom Schneesturme Ueberraschten.

Vom Artillerie-Offizier zum Abt. Vater Giuseppe Quandel, gew.ener Artilleriehauptmann und späterer Benediktinermonch, ist von seinen Ordensbrüdern zum Abte des Mutterstiftes des gesammten Ordens, der Erzabtei Monte Kasino, erwählt worden. Don Giuseppe Quandel vertauschte das Schwert mit der Rutte, als seine Haare bereits grau waren. Quandel war ein tüchtiger Offizier, ist aber nicht weniger hervorragend durch sein gelehrtes Wissen. Seine Bescheidenheit und sein taktvolles Auftreten gewannen ihm alle Herzen. So kam es, daß er, der bereits unter seinem Vorgänger Abt Nikolaus d'Orgemont die Seele des Klosters war, mit Stab und Inful gekrönt wurde. Der Konvent von Monte Kasino ist gegenwärtig ganz international; das Kloster ist von der italienischen Regierung als eine Art Nationaldenkmal, die Mönche als „Kustoden“ deselben beibehalten worden, während die meisten anderen italienischen Benediktiner-Abteien aufgehoben wurden.

Aus Monte-Carlo. Der Jahresbericht der Spielbank-Gesellschaft zu Monaco weist 13 Millionen Reingewinn aus. Der Rohertrag der Spielbank beläuft sich indessen auf nahezu 50 Millionen. Es gehen davon ab: die Pacht an den Fürsten von Monaco, die sehr hohen Kosten der Instandhaltung und Verwaltung der Spielbank, Vergütungsanstalten, Oper und Concerte, Parks und verschiedener städtischer Einrichtungen. Die Familie des Gründers (Blanc) bezieht einen namhaften Borgewinn. Die französische Presse erhält 1,160,000 Francs Schweiggelder, damit sie nicht durch eine gewissenhafte Berichterstattung vor dem Besuche dieser Mördergrube so vieler Existenzen warne.

Die Concurrenz in der Fahrräder-Industrie wird demnächst eine Verschärfung erfahren, da Japan den Markt mit seinen Erzeugnissen zu überschwemmen droht. In New-York finden Fahrräder japanischer Marke in Folge ihres erstaunlich billigen Preises einen lebhaften Absatz. Sie sind stark, gefällig und nach den neuesten Modellen gebaut.

Ward im Irrenhaus. In der Irrenanstalt zu Laibach sperrete man einen 16jährigen jungen Mann in eine Zelle zusammen mit einem 31jährigen Arbeiter, der tobtüchtig war. Dieser stürzte sich auf den jungen Mann und zerschmetterte ihm den Kopf.

Aus Stadt und Land.

Zu Gunsten nationaler Schuhwehren. Ein Freund unserer „Deutschen Wacht“ schreibt uns aus Judenburg: „Hier hat sich über Anregung unserer Südmärkfortsgruppe aus Mitaliedern aller Gesellschaftskreisen ein Festauschuß gebildet, welcher am 23. August d. J. im sogenannten Magdalena Walde nächst dem Bahnhofe Judenburg ein großes Sommerfest veranstaltet, dessen Reinertrag dem deutschen Studentenheim in Gilti und dem Vereine Südmärk zufließen soll. Der Festauschuß bietet das Mögliche auf, um das Fest zu einer würdigen nationalen Feier zu gestalten, die jeden Theilnehmer vollauf befriedigt. Möge reicher Erfolg das nachahmenswerte Unternehmen krönen.“

Bei der Grazer Handelskammer scheiden von den gegenwärtig funktionierenden Mitgliedern mit Ende 1896 aus: Aus der Handelssektion die Herren Otto Kroath, Josef Liebl, Albert Knappf, Carl Traun, Josef Otto, Johann Grubitsch, Franz Klobner; aus der Gewerbektion die Herren: Otto Klusmann, Gustav Gutmann, Leopold Bude, Benedikt Mößner, Josef Konrad, Robert Steiner, Ernst Wendl, Michael Utziebler, Josef Bancelari, Josef Leeb, Franz Moosdorfer, Konrad Wratintschitsch, Eduard Candolini, Emerich Ritter v. Miller, Ernst Rathansky und Josef Kofliger.

Hauszinsertagsbekenntnisse. Nach dem Gesetze vom 12. Juli 1896 sind von nun an die Hauszinsbetragsbekenntnisse immer für die zwei letzten Jahre zu verfassen und danach die Hauszinssteuerbemessung und die Bemessung der 5%igen Steuer für je zwei Jahre vorzunehmen. Nachdem jedoch heuer schon sehr viele Bekenntnisse überreicht sind, welche nur das Binsjahr 1895 (Juli 1895

die das Zinsjahr 1895 betreffenden Zinsertragsbekenntnisse schon im Jahre 1895 überreicht worden sind, so wird für dieses erste Mal, Steuerperiode 1897 und 1898 von dem Erfordernis, dass die zu überreichenden Bekenntnisse die beiden Zinsjahre 1895 und 1896 zu umfassen haben, Umgang genommen. Es werden sonach erst die im Jahre 1898 und zwar für die Steuerperiode 1899 und 1900 zu überreichenden Bekenntnisse der Zinsertragsangaben der beiden vorangehenden Jahre 1897 und 1898 zu enthalten haben.

Der Gewerbetag des Hammersverbandes der Genossenschaften wird heuer in unserer Stadt abgehalten werden und zwar sind die Tage vom 6., 7. und 8. September in Aussicht genommen.

Vorzeitige dauernde Beurlaubung. Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit dem Erlasse vom 7. Juli im Einvernehmen mit dem Reichs-Kriegsministerium die Bestimmung, betreffend die vorzeitige dauernde Beurlaubung nach dem Dienstalter, dahin abgeändert, dass jene Landwehrmänner beurlaubt werden können, welche vor ihrer Einreihung bei der Landwirtschaft thätig gewesen, darunter insbesondere jene, welche sich vor ihrer Einreihung in irgend eine landwirtschaftliche oder Weinbauschule oder in einen landwirtschaftlichen Fachlehrcurs aufnehmen ließen, oder sich der Aufnahme in einer der erwähnten Anstalten während ihrer activen Dienstleistung versicherten und jene, welche dem gewerblichen Arbeiterstande angehört haben.

Der nächste deutsche Jouristentag, der voraussichtlich in Graz im September 1897 stattfinden wird, soll folgende Fragen erörtern: 1. Empfiehlt sich die Einführung eines Heimstättenrechts, insbesondere zum Schutze des kleinen Grundbesitzes gegen Zwangsvollstreckung? 2. Welche Stellung ist in dem zu erwartenden Versicherungsgesetze den Versicherungs-Gesellschaften auf Gegenseitigkeit zu gewähren? 3. Die Behandlung des dolus eventualis im Strafrechte, beziehungsweise im Strafproceffe. 4. Nach welchem östlichen Rechte sind auf Grund internationalen Privatrechts die Vertrags-Obligationen zu beurtheilen? 5. Ist die gesetzliche Haftung des Frachtführers dem geltenden Handelsrechte gegenüber zu mildern? 6. Empfiehlt sich ein Versuch der Deportation nach den Colonien als Strafe? 7. Empfiehlt sich der Vorschlag bedingter Begnadigung für den Fall der Auswanderung?

Zum Radfahrerteste. Jene auswärtigen Herren Einzelnfahrer, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben, sind selbstverständlich ebenfalls eingeladen, sich an dem Feste zu beteiligen.

Der Männergesang-Verein „Liederkränz“ hält, wie wir schon in der letzten Nummer mitgeteilt haben, heute Sonntag seine diesjährige Sommerliedertafel im Hotel „zum goldenen Löwen“ ab. Ein guter Versuch ist zu erwarten und der frohen Sängerschaft herzlich zu gönnen.

Das Consortium Kos Stibernik-Doliner. In unserer Nummer vom 30. Juli l. J. brachten wir unter obiger Spitzmarke die von der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli gegen die Eheleute Ursula und Franz Stibernik gegen Ignaz Kos und Johann Doliner eingebrachten Anklageschrift, über welche am 25. Juli l. J. die Schwurgerichtsverhandlung durchgeführt worden ist. Wir können über Ersuchen des Herrn Johann Doliner feststellen, daß wir in der eingangs genannten Nummer nur den Inhalt der Anklageschrift gebracht haben, daß jedoch die durchgeführte Verhandlung ergeben hat, daß Herr Doliner niemals einem Consortium Kos-Stibernik angehört hat, daß Herr Doliner mit den Eheleuten Stibernik nur insoweit in Geschäftsverbindung gestanden ist, als er denselben Waaren lieferte. Die Verhandlung ergab die volle Schullosigkeit des Herrn Johann Doliner und wurde dieser auch nach dem einstimmigen Wahrspruche der Herren Geschworenen von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Godesfall. Herr Julius Plauz wurde von einem schweren Unglücksfalle betroffen, indem am 8. August seine im Alter von 24 Jahren stehende Tochter Angela Plauz nach langem, schwerem Leiden verschieden ist. Sie ruhe in Frieden!

Selbstmordversuch. Der Infanterist Sokol gab letzten Donnerstag Nachmittag zwei Schüsse aus seinem eigenen Dienstgewehr gegen sich in selbstmörderischer Absicht ab. Der erste Schuß ging fehl, der zweite brachte ihm eine gräßlich entstellende Verwundung bei, die lebensgefährlich ist, wenngleich sie nicht jede Hoffnung auf die Rettung seines Lebens ausschließt. Der Unglückliche setzte beim zweiten Schusse die Laufmündung unter der

linken Kinnlade an, das Geschoß zerschmetterte die linke Unterkieferhälfte, drang durch den Oberkiefer in die linke Augenhöhle, zerschmetterte das Dach derselben und trat dann wieder aus dem Körper. Der Schwerverletzte wurde bei vollem Bewußtsein aufgefunden. Ueber die Motive seiner unseligen That befragt, gab er an, daß ihn die Furcht vor einer in Aussicht stehenden geringen Bestrafung zu diesem Schritt verleitet hat.

Bei der Arbeit verunglückt. Am 7. d. M. um halb 8 Uhr früh, ist der 29 jährige, ledige Tagelöhner Georg Samek, von Tüchern, von einem bei 10 Mtr. hohen Baugerüste bei dem Baue des Herrn Samuel Bayer, in der Carolinengasse, auf die Straße herabgestürzt, wo er regungslos liegen blieb und nach kurzer Zeit auch starb. Ob der Bedauernswerthe das Opfer eines fremden Verschuldens geworden, wird erst die gerichtliche Untersuchung sicherzustellen haben. Der Leichnam wurde in die Todtenkammer des Spitalfriedhofs am Galgenberge überführt.

Unser Militär. Das hiesige Infanterie-Bataillon hat heute Samstag früh Cilli verlassen um zu den Mandövern abzugehen.

Vergnügungszüge. Zu Maria Himmelfahrt veranstaltet Schröckl's Reise-Bureau Vergnügungsfahrten von Cilli nach Wien, Triest, Triume, Venedig und Budapest. Die besonders ermäßigten Fahrpreise sowie die Abfahrtszeiten sind aus den in den Stationen befindlichen Plakaten und Programmen zu ersehen.

Musikverein. Nächsten Donnerstag findet im Waldhause ein Concert der Musikverein-Capelle voraussichtlich unter der Mitwirkung mehrerer Wiener Kräfte statt, an welches sich um 9 Uhr abends ein Fremden-Kränzchen anreicht. Eintritt für die Person eine Krone, Familienkarten 3 Kronen.

Vermischtes.

Wie das Papiergeld entstand. Die allererste Entstehung des Papiergeldes wird fast allgemein als von Kaufleuten angeregt und ausgeführt angenommen. Das Papiergeld hat aber einen ganz anderen Ursprung als den des kaufmännischen Erfindungsgeistes. In der Bibliothek zu Heidelberg befindet sich eine alte Handschrift von Antonio Agapida vom Jahre 1487 über die Eroberung Granadas. In der Handschrift erzählt der Verfasser, daß der Graf Tendilla bei der Belagerung der Festung Alhama im Jahre 1484 kein Geld mehr besaß, um den Sold seinen Soldaten zahlen zu können. Als diese, darüber unzufrieden, zu murren begannen, schrieb Graf Tendilla verschiedene Nummern auf kleine Stücke Papier, unterschrieb seinen Namen und verteilte sie anstatt der Löhnung seinen Kriegsknechten. An das Volk jedoch erließ er eine Weisung, diese Zettel anstatt Geldes in Zahlung zu nehmen und den Soldaten die geforderten Waren dafür zu überlassen, wer dieser Weisung nicht nachkomme, soll mit harter Strafe belegt werden. Natürlich kam dadurch, daß das Papiergeld öfters seinen Besitzer wechselte, dasselbe bald allgemein in Umlauf, und der Chronist setzt hinzu, daß der Graf später „redlich und christlich“ seine Verpflichtung eingelöst habe. Das war der Ursprung des Papiergeldes, welche Idee dann aber sehr bald von den Kaufleuten damaliger Zeit verwertet wurde.

Eine wackere Abwehr. Gegen die Absicht, auf der Schweizer Landesausstellung in Genf eine Schönheitsconcurrenz zu veranstalten und damit einem welschen, schlimmen Beispiele zu folgen, erhebt sich die Presse der deutschen Schweiz. Das „St. Galler Tagbl.“ z. B. schreibt: „Daß keine anständige schweizerische Frau die Mitwirkung zu einem solchen Scandale leihet, und daß sich auch kein Mann, in dem noch ein Funke von Ehrgefühl lebt, zu einer solchen Preisgebung seiner Persönlichkeit hergeben kann, liegt auf der Hand. Derartige Prostitution mag in Amerika, mag in Belgien, mag in Ungarn zulässig erscheinen, in unserem Schweizerlande ist diese Herabwürdigung des Menschen zu einem auf die Schau gestellten Stück Vieh energisch zurückzuweisen. Wir müssen in der geplanten Ausstellung im Feenpalast des Parc de Plaisance einen Schandfleck auf dem Ehrenschilder der schweizerischen Landesausstellung erblicken und bitten vor Allem die schweizerische Presse, gegen solche Ungebühr Protest einzulegen.“

Bei Hofe in Montenegro scheint es noch recht altväterlich zuzugehen, so berichtet ein Reisender Folgendes: Zwei Männer hatten ein ganzes, am Spieße gebratenes Schwein auf die Tafel geschleppt. Der Fürst erhob sich vom Ramin und mit ihm die Gesellschaft, um an der Tafel Platz zu nehmen, in

deren Mitte das Schwein in seiner ganzen Herrlichkeit ausgestreckt lag und das von den Spizen der Vorderbeine bis zu denen der Hinterbeine über sechs Fuß lang sein mochte. Der Fürst gab seinem Adjutanten plötzlich ein Zeichen. Dieser erhob sich und trat vor die Mitte der Längsseite des Tisches. Der junge Offizier, eine stattliche Erscheinung mit schwarzem Schnurrbart, hat die vor ihm Sitzenden um etwas Platz, zog einen Säbel, bezeichnete damit auf dem Braten eine Stelle, holte aus, ließ seinen Säbel durch die Luft sausen und schlug mit einem Hiebe das Schwein auf der gezeichneten Stelle mitten durch, das Tischzeug entzwei und tief in die Tischplatte hinein, so daß Gläser und Flaschen klirrten. Kaum war dieser Hieb gefallen, war der Säbel auch schon wieder in der Scheide und der Offizier saß auf seinem Platze, als ob nichts geschehen wäre, das Ganze war das Werk eines Augenblicks. Im Innern des Schweines hatte ein Puter Aufnahme gefunden, welches wiederum eine Schnecke barg.

Einen wahren Heldensprung vollführte kürzlich ein Uhlan des Thüringischen Uhlanen-Regimentes Nr. 6 in Hanau. Eine Schwadron ritt über die Eisenbahnbrücke bei Klein-Steinheim, als plötzlich ein Zug heranbrauste. Hierdurch wurde ein Pferd scheu. Da der Reiter nicht mehr ausweichen konnte, setzte er mit dem Tiere über das Brückengeländer in den Main hinab. Ross und Reiter verschwanden in der tosenden Fluth, tauchten aber sofort wieder empor. Der Uhlan, ein geübter Schwimmer, rettete sich an einem Pfeiler; von dort wurde er, nur gering von dem Sturze verletzt, mit einem Kahne abgeholt. Das Pferd hatte sich währenddessen ans Ufer gearbeitet.

Auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Eine in der Gemeinde Tjezor wohnhafte, unter dem Namen „Januschka“ bekannte Zigeunerin, welche die Wahrsagerei gewerbsmäßig betrieb und viele Leute um Beträge von 10—200 fl. beschwindelt hat, wurde von einer Anzahl Männer des Nachts aus dem Bette geholt, gefesselt, in's Gebirge geschleift und auf einem mit Petroleum übergossenen Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe verbrannt.

Einen an die Schildbürgerstreiche erinnernden Vorfall hat ein Herr aus Nordhausen erlebt der mittels eines Motorwagens nach dem Kypshäuser fahren wollte, bei der Chausseemauth ließ ihn der Mauthnehmer nicht passieren, da Wagen ohne Pferde — noch nicht taxirt sind.

Aus Madrid kommt die Meldung, daß eine Bande von etwa 50 mit Gewehren bewaffneten Personen in der Nacht vom 5. zum 6. August in der Umgebung von Valencia herum zog und auf die Mauthbeamten Flintenschüsse abgab. Die Polizei rückte aus und traf auf die Bande, wurde aber ebenfalls mit Flintenschüssen empfangen. Es wurden vier Personen verwundet, darunter eine Frau, deren Verletzungen schwere sind. Andere bewaffnete Gruppen zeigten sich in verschiedenen Dörfern. Es wurde Cavallerie gegen sie abgeschickt, der es auch gelang, sie zu zerstreuen. Es fanden einige Verhaftungen statt.

Den Gipfel der Höflichkeit hat ein gewisser Simont im „Taganrog. Weisnik“ erklommen, indem er bekannt macht: „Infolge äußerst starker Kurzsichtigkeit gerathe ich sehr oft in die unangenehme Lage, Grüße von den Bekannten auf der Straße nicht zu erwidern. Ich schaue sogar manchem ins Gesicht und grüße ihn doch nicht. Indem ich solches bekannt mache, bitte ich, hochherzig mich zu entschuldigen.“

Die Jugendwächter von Kreuznach. Die Bildhauer Cauer haben vor einiger Zeit dem Gymnasium in Kreuznach eine wertvolle Sammlung von Gipsabgüssen mit dem Vorbehalte überwiesen, einzelne Figuren jederzeit noch benützen zu dürfen. Wer beschreibe ihr Erstaunen, als sie jüngst auf Verlangen den Discuswerfer zurück erhielten, nicht in leuscher Nacktheit des antiken Originals, sondern angethan mit einem Schurz zur Bedeckung seiner Blöße — und was für einen Schurz! Ein Feigen- oder Weinblatt scheint den gestrengen Herren Jugendwächtern nicht genügt zu haben. Nein, es mußte schon ein Schurz ähnlich einer Bergmannschürze sein. Einen solchen weist in der That unser Discuswerfer auf. Von jener Bergmannschürze unterscheidet er sich nur durch das Material, weiß angestrichenes Blech, und durch die Art ihrer Befestigung mit vier Nägeln, von denen zwei im Unterleibe, zwei in der Oberschenkeln sitzen. Ein herrlicher Anblick! Wie harmonisch verlaufen nun wie beim Pfefferluchtmännchen Rumpf und Beine geradlinig in einander! Die Mainzer Gallerie mit ihrem Vorhange vor Adam und Eva ist also übertrumpft!

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein. In der Ausschussitzung am 30. Juli wurde den beiden Ortsgruppen Jglau für das Ergebnis eines in Verbindung mit dem Bondvereine zur Erbauung eines deutschen Hauses veranstalteten Festes, den beiden Ortsgruppen in Lundenburg für ein Waldfest, der Frauenortsgruppe Komotau für das Erträgnis eines Unterhaltungsabends und eines Vortrages, der Ortsgruppe Mublau-Bistferschan für ein Sommerfest, der Ortsgruppe Hartberg für ein Fest-erträgnis und endlich der Sparcasse in Herzogenburg für eine Spende der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme des Berichtes über den erfreulichen Verlauf der zur Wiederbelebung der Ortsgruppe Rennowitz-Magdorf abgehaltenen Versammlung in Rennowitz, des Berichtes über den Anfall eines Legates nach Frau Julie Vacher in Wien, Bewilligung von Subventionen für die Kindergärten in Komotau und Verbis wird zur Anschaffung von Schulbänken für Luttenberg und

der Zuweisung bereits vorhandener Lehrmittel an die Schule in Weitenstein zugestimmt und gelangen Angelegenheiten der Vereinschulen in Böhm.-Schumburg, Holeschowitz, Laibach, Lieben, Piderndorf, Nösch, Trschemoschna, Wrschowitz und der Vereinskinderbärten, in Steinauzeb und Wall. Meseritsch zur Berathung und Erledigung.

Schriftthum.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. J. Umlauf. 18. Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 kr. Bränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr. Mit Vergnügen muß jeder Freund der Erdkunde die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufsätzen aus der Feder bewährter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geo-

graphen und Forscher, endlich eine reiche Fülle kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jeden Heftes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie sorgfältig ausgeführte Karten. Auch das eben erschienene erste Heft des 18. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 95. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor; Anastasius Grün als Politiker. (Ungebrückte Briefe des Grafen Anton Auersperg) — Zur Socialpathologie unserer Eisenbahnen. Von Dr. Wilhelm Ellenbogen. — Das amerikanische Ideal. Von Dr. Harry J. Furber. — Die Politik und die Courge. (Finanzieller Brief aus Deutschland.) Von S. v. S. — Der Bergsport. Von Prof. Dr. Guido Eugen Lammer. — Ernst Curtius. Von Fritz Stahl. — Julius Zeyer. Von F. B. Krejci. — Berliner Gewerbeausstellung. Von Georg Simmel. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Ode of Oshurki. Von Bernon Lee. — Abonnements auf die Wochenschrift vierteljährlich 3 fl. nehmen alle Buchhandlungen und die Administration Wien, IX/3, Günthergasse 1, entgegen. — Probe-Nummern gratis und franco.

Beste Kindernahrung!

F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernähmehl

Zu haben bei Math. Hofmann, Apotheker in Graz. Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

General-Depôt: Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8. Täglich 2mal Postversandt.

Der Courier

Reise-, Hotel- u. Verpflegungs-Gesellschaft der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 zu Berlin W. in seinen Z-eilen vom Präsidium der Berliner Gewerbe-Ausstellung aufs Wärmste empfohlen, bietet Theilnehmern, insbesondere Vereinen, für fl. 33 fünftägige vorzügl. Wohnung u. Verpflegung, freie Beförderung von u. zur Ausstellung, freien Ausstellungsbesuch, freies Entrée in Vergnügungs-Etablissements und Special-Ausstellungen etc. Prospekte, Anmeldungen, Zahlungen, Kartenvverkauf für Cilli nur bei Georg Adler, Buchhändler. 671-65

Zu 10 Meter
1 Kilogramm
ö. W. fl. 1.50.



Geruchlos

sofort trocknend und
dauerhaft.

Klebt nicht!

2:6-87

Franz Christoph's

Fussboden-Glanzack

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Verdunnen, das der Lackfarbe und dem Lack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgetrocknet werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Lackfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen;

und **reinen Glanzack** (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Lackfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkolln ca. 35 Canndrometer (zwei mittlere Zimmer) ö. W. fl. 5.90 oder Km. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.

Depot in Cilli bei Josef Matiš.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzack

Prag
Karolinenthal.

Zürich
Industrie-Quartier.

Berlin
NW. Mittelstrasse.

Breblauer Sauerbrunnen,

reinsten alkalischer Alpenwässerling von ausgezeichnete Wirkung bei Chron. Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, Chron. Katarrhen der Blase, Harn- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. **Breblauer Brunnen.** 55-90
Verwaltung in Breblau. Post St. Leonhard, Kärnten.

Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird kundgemacht, daß der Besitz von Hunden bis längstens 15. August l. J. bei der städtischen Kasse anzumelden und die Auflage von 5 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke umso gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 16. August 1896 an mit einer für das nächste — vom 1. August 1896 bis Ende Juli 1897 laufende Steuerjahr — gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken gegen Erlag von 2 fl. ö. W. bei der Stadtkasse erhoben werden.

Jede Umgehung der Steuer-Entrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes, oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahrestaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Stadtamt Cilli, am 1. August 1896.

Der Bürgermeister:
Stiger.

**Stern & Hahn
Hopfen-Commissions-Geschäft**

Nürnberg 697-66

empfehlen sich zum Verkauf von

Hopfen.

Streng reelle Bedienung.

640-65.

Hohe

Provision

eventuell fixes Gehalt zahlen wir Agenten, die sich mit dem Verkauf behördl. gestatteter Ratenbriefe befassen wollen. Gefl. Anträge an die „Merkur“ Bank- und Wechselstuben-Act.-Ges. Budapest, Dorotheagasse 12.

Die Gutsverwaltung **Herrsdorf** verkauft ab Bahnstation **Wildon**, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Begründet 1874.

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit **Bergmann's Liliemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden u. Teichstr. 6. (Schuhmarkt: „Zwei Bergmänner“) hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Haut-Unreinlichkeiten, Sommersprossen. à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth u. Apotheker Gela. 200A-78

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse**, Wien. 516-64

Vergnügungs-Züge

zu Maria Himmelfahrt

von Cilli nach Wien, Triest, Fiume, Venedig u. Budapest. 715

Besonders ermässigte Fahrpreise. Alles Nähere enthalten die in den Bahnhöfen affigirten Plakate und daselbst gratis erhältliche Programme.

Gust. Schröckl's Wwe.,
I. Wiener Reise-Bureau.
Wien I, Kolowrating Nr. 9.

Gesucht wird

ab 15. August eine hübsch möblierte Wohnung bestehend aus 3 Zimmern mit 4 Betten und Küche. Gefällige Anträge unter „A. B. 450“ an die Administration dieses Blattes. 720

Lohnenden Verdienst

durch Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte, Pumpen, Fahrräder und verwandte Artikel, bietet eine reelle und leistungsfähige Fabrik allen soliden und verlässlichen Agenten, Reisenden, Wiederverkäufern oder sonst Personen, welche mit dem landwirtschaftlichem Publikum in Berührung kommen. **Hohe Provision** wird zugesichert und gleich bezahlt. Adresse: Landwirtsch. Maschinenfabrik. Wien II/7. Postlagernd. 576-60.

Ein wahrer Schatz

Ir alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 228

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem 439-76 sicher wirkenden

V. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere. Dosen à 50 fr. und 90 fr. erhältlich im Hauptdepot bei **J. Grolsch in Brunn. Cilli: Fr. Rischlawy, Droguist.**

Tages-Geldwerthe.

Donnersag, den 6. August 1896:

Einheitliche Staatsfch. in Noten fl.	101.60
„ „ „ Silber „	101.70
Oesterr. Goldrente „	123.50
„ Kronenrente 4% „	101.20
Unngarische Goldrente 4% „	122.25
„ Kronenrente 4% „	99.40
Oest.-ung. Bant-Aktien „	9.77
Creditactien „	358.60
London vista „	119.65
Deutsche Reichsbanknoten für 100 Mark d. R.-W. „	58.67 1/2
20 Mark-Stücke „	11.73
20 Frants-Stücke „	9.50 1/2
Italienische Bantnoten „	44.25
Hand-Dukaten „	5.64



F. Schriebl,
Geflügel-Handlung,
Cilli
Strauss'scher Meierhof
offert den P. T. Herr-
schaften, Gastwirthen
etc. gemästetes Geflügel. 709-82

Kindergärtnerin

gesucht.

Für den vom Vereine „Südmark“ in
Wöllan zu gründenden deutschen Kinder-
garten wird eine Kindergärtnerin gesucht.
Jahresgehalt 300 fl., Wohnung und Holz
frei. Verpflegung sehr billig und gut. Ge-
suche um diese Stelle sind unter Beischluss
der Zeugnisse bis Mitte August 1896 an
die Leitung der Ortsgruppe „Schönstein-
Wöllan“ des Vereines Südmark in Wöllan
zu richten. 675 66

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von
Thonöfen 446-85
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“.
„Neues Wiener Tagblatt“.
„Ostdeutsche Rundschau“.
„Deutsche Zeitung“.
„Grazer Morgenpost“.
„Wiener Extrablatt“.
„Oesterr. Volkszeitung“.
„Deutsche Wacht“.
„Marburger Zeitung“.
„Das Interessante Blatt“ 419-a
„Fliegende Blätter“.
„Meggendorfer Humor. Blätter“.

**Einzeln-Verschleiss
bei Fritz Rasch**
Buchhandlung, Cilli.

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zim-
mern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc.
ist sofort zu vermieten. Auskunft Rath-
hausgasse 19. 447-a

Gegründet 1870.

**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung**
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Für tadellosen Schnitt und reellste
Bedienung garantiert die Firma
C. J. Hamann
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k.
Officers-Uniformierungen und der
Uniformierung in der k. u. k. Kriegs-
marine. 13-80

Preis-Courante

in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache
werden auf Verlangen franco zugesandt.

Cillier Männer-Gesang-Verein „Liederkrantz“.

EINLADUNG

zu der **heute Sonntag, den 9. August 1896** im Hotel
„zum goldenen Löwen“ stattfindenden

Sommer-Liedertafel

unter Leitung des Chorleiters Herrn Franz Waldhans.

Die Musik besorgt die **Cillier Musikvereins-Capelle**
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Adolf Diessl.**

Anfang 8 Uhr.

Entrée 1 Krone.

Programme und Liedertexte sind an der Casse erhältlich. 717

Wäsche und Türen streicht man nur
Schnell und gut mit „Weißer Glanz“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
glänzt sie wie weißes Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorrätig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

Das in die Concursmasse des **Ignaz Kos** gehörige, laut Crida-In-
ventur auf **2159 fl. 55 kr.** geschätzte

Warenlager

bestehend aus **Hüten, Herrenwäsche, Cravaten etc.**, gelangt im
Ganzen oder partienweise im Offertwege gegen sofortige Bezahlung und
Wegschaffung zur Veräußerung.

Die Offerten, deren Genehmigung dem Herrn k. k. Concurscommissär
vorbehalten ist, sind an den gefertigten Concursmasse-Verwalter oder an
Herrn **Dr. Josef Sernee**, Advokat in Cilli, bis längstens **15. August**
1896 zu richten.

Die Crida-Inventur kann in der Kanzlei des gefertigten Concursmasse-
Verwalters und des Herrn **Dr. Josef Sernee** während der üblichen
Kanzleistunden eingesehen werden.

Dr. Friedrich Babnik

Advokat in Cilli

als Masseverwalter im Concurse **Ignaz Kos.**

716

Weinlizitation.

Aus den Kellereien des Herrn **Johann Wregg**
(Gasthaus „zum goldenen Ochsen“) in Cilli kommen am

12. August l. J. von 9-12 Uhr Vormittags
und von 3-6 Uhr Nachmittags

verschiedene **Weine**, darunter auch **94er Rittersberger**,
Rittersberger Risling aus den Graf Attems'schen Kellereien und
93er und 94er Vinarier, zur Feilbietung.

Die **Weine** sind baar zu bezahlen und sofort fort-
zuschaffen. 719

Oeffentlicher Dank.

Die Gefertigte sieht sich angenehm veranlasst allen Jenen den höf-
lichsten Dank auszusprechen, die zum Gelingen des Bestkegelschiebens
und zu der Abhaltung des „Bazars“ beigetragen haben.
Cilli, am 6. August 1896.

Freiwillige Feuerwehr Cilli.

Plüss-Staufer-Kitt
das Beste zum Kitten zerbrochener Ge-
stände, à 20 und 30 kr. empfiehlt:
Ed. Scolaut, Cilli
660-1

Eckhaus in Cilli,

villaartig, 2 Stock hoch mit Vorgarten
und modernem Comfort, staubfreie Lage
steuerfrei, wird preiswürdig verkauft.
Adresse in der Administration d. Blattes.

Schöne Wohnung

mit Zugehör ist sogleich zu beziehen. Kirch-
platz 4, 1. Stock. 672 a
Dasselbst ist auch ein **Stall** mit Re-
mise und ein Gasthauslokal zu haben. —
Auskunft dortselbst.

Hotelgold.Löwe, Cilli.

**Täglich frisch
Pilsner**

aus dem **Bürgl. Brauhause**
hochfeines **Dreher-Märzen-Bier**.
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonqbitzer Rieden: **Brandner** und
Vinarier. 423a

Weinlizitation.

Am **10. August 1896** zwischen
10 und 12 Uhr Vormittag verkaufe
ich im Lizitationswege in meiner
Kellerei in Rittersberg (gleich weit
1 Stunde von den Bahnstat. Prager-
hof und Windisch-Feistritz entfernt)
**24 Startin echte Natur-Eigenbau-
Tisch- und Flaschenweine** von ge-
rebelten Trauben aus den Jahrgängen
1889 und 1890 und 1893 bis 1895
ohne Gebinde. 701-64

Rittersberg, Juli 1896.

Dr. M. Detitschegg, Wind.-Feistritz.

Ein Lehrling

aus besserem Hause, welcher der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig ist, wird
sofort aufgenommen bei

Franz Karbeutz,

700-66 Mode-Geschäft in Cilli.

Commis

guter Manufacturist und tüchtiger Ver-
käufer wird sofort acceptiert in der Ge-
mischwarenhandlung des

Johann Löschnigg
St. Marein bei Erlachstein. 711-65

Eine Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche, Speise und
sonstigem Zugehör, ab 1. September und
zwei Wohnungen mit je 1 Zimmer und
Küche vom 1. October resp. 1. November
bei der **grünen Wieso** zu vermieten.
— Eventuell kann aus zwei Wohnungen
eine gemacht werden. 718-68

In Markt Tuffer

Wirthshaus-Concession mit
1. October d. J. zu verpachten. Näheres
zu erfragen bei **Karl Ulaga.** 710-68

100 Waggon

Press-Aepfel

zu kaufen gesucht. Offerte unter D B
4210 befördern **Haasenstein u. Vogler**
A.-G., Stuttgart. 713-68

Eine schöne Wohnung,

hochparterre, mit zwei oder drei
Zimmern, doppeltem Eingang, Sparherd-
küche und Speis, ist vom 1. September
in der **Grabengasse Nr. 9** zu vermieten.
Nähere Auskunft wird nebenan ebenerdig
Haus Nr. 7 erteilt oder rückwärts im Hofe
beim Hausmeister. 714-718

Bade- und Fremden-Zeitung.

Besondere Beilage zur „Deutschen Wacht“.

Die „Untersteirische Bade- und Fremden-Zeitung“ erscheint als unentgeltliche Beilage zur „Deutschen Wacht“ und wird gesondert nicht abgegeben. Sie gelangt in den Monaten April-October zur Ausgabe. — Inzerenten erhalten die „Deutsche Wacht“ kostenlos.

Gilt, 9. August 1896.

Ständige Ankündigungen auf den Raum eines Feldes im „Bäder- und Hoteltagebuch“ kosten für den Jahrgang 9 Gulden. Einschaltungen anderer Art nach Uebereinkommen. Alle Zuschriften und Anfragen wolle man an die „Deutsche Wacht“ in Gilt richten.

Fieberbrunn*)

(796 M. ü. d. Meere) fast im Mittelpunkte des Pillerseethales gelegen, kann unbestritten als die Perle desselben bezeichnet werden. Die ozonreiche Luft, das heilkräftige Quellwasser und die unmittelbare Nähe der Nadelwäldungen haben den Ort zu einer sehr beliebten Sommerfrische gemacht. Das eigentliche Dorf ist etwa 25 Minuten vom Bahnhofe entfernt und übt auf den Besucher in Folge seiner überaus netten, im Schweizerstyle gebauten Häuser einen freundlichen Eindruck aus.

Fieberbrunn liegt in einem tief eingeschnittenen von Westen nach Osten ziehenden Thale und ist von allen Seiten vor dem Winde geschützt. Hoch oben an der Lehne braust das Dampfrohr vorüber und man hat bei gutem Wetter aus den Waggonen eine ausgezeichnete Fernsicht über das ganze Thal mit seinen majestätischen Werten: Wildseeloder 2115, Spielberg 2041 und Buchenstein 1432 Meter.

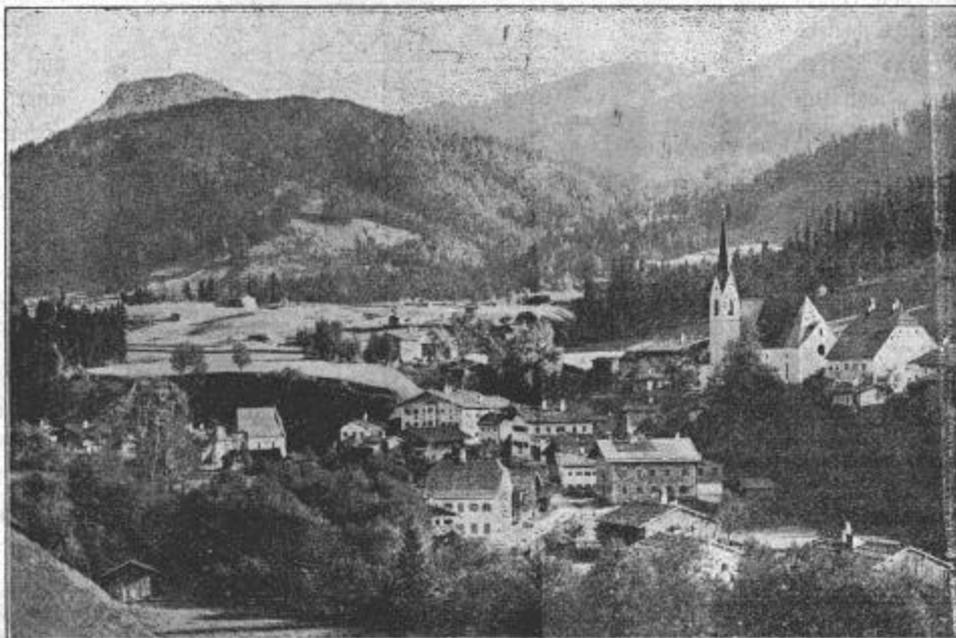
Der schattige Erlenhain, mit seinen lauschigen Ruheplätzchen wird von der hastig dahineilenden Pillerseerache begrenzt und bildet ebenfalls einen Hauptanziehungspunkt dieses reizenden Tirolerbergdorfes. Am Fuße des Wildseeloders, auf mäßiger Anhöhe, erblickt man die Pfarrkirche und gleich daneben das geräumige Schulhaus mit anstoßenden Wirtschaftsgebäuden. Das Innere der Kirche ist in neuester Zeit mit stylvoller Decorationsmalerei geschmückt worden und bietet dem Beschauer einen prachtvollen Anblick. In der Nähe desselben, auf dem Wege ins Dorf hinunter, hat man die an anderer Stelle genau bezeichnete heilkräftige Quelle, den „Fieberbrunn“ vor sich. Etwas weiter unten die Nepomuk-Kapelle, ebenfalls geschmackvoll renovirt. Durch einen Seiteneingang gelangt man zur hübsch ausgestatteten Lourdesgrotte.

Mitten im Dorfe befindet sich das Eisenmineralbad mit 6 Cabinen dem Arzte Gottlieb Erhard gehörig. Landesgerichts-Chemiker Dr. Rudolf Spängler in Salzburg hat dieses heilkräftige Quellwasser analysirt und für sehr gut befunden.

Zum Schwefelbad des Herrn August Millinger, 15 Minuten südwestlich vom Gasthof Obermayr, führt ein schattiger Waldweg. Man genießt von hier aus eine weite Fernsicht über das ganze Thal, zum hohen Kaiser, zu den Ulricher- und Loferersteinbergen. Das Bad enthält 6 Cabinen und ist sehr empfehlenswert. Die von Herrn Dr. Richard Spängler, Landesgerichtschemiker in Salzburg, vorgenommene Analyse ergab in 100.000 Theilen:

Schwefelk. Kalkerde . . .	2.824
Kohlensaure Kalkerde . . .	2.296
„ Bittererde . . .	2.484
Chlornatrium	0.206
Kieselerde	0.128
Thonerde und Eisenoxyd . . .	0.124
zusammen	9.062

An freiem Schwefelwasserstoff enthält die Quelle 0.00034%.



Dorf Fieberbrunn.

Fünf Minuten vom Bahnhofe entfernt befindet sich das Eisenwerk Pillersee, gegenwärtig im Besitze der „Eisen- und Stahlgewerkschaft Pillersee“. Im demselben sind etwa 90 Arbeiter beschäftigt. Absatzgebiete für Eisen- und Rohstahl nach Deutschland, in die Schweiz, nach Italien und Frankreich. Bei der Stahlfabrikation wird die „tirolische Herd-

Die Beschaffenheit der Luft, Gestaltung des Bodens und die Vegetation sind Hauptargumente bei der Wahl einer Sommerfrische.

Fieberbrunn erfüllt in genannten drei Hinsichten alle Bedingungen, welche an eine Sommerfrische gestellt werden.

Der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Alpinist Ludwig Purtscheller gab vor 11 Jahren eine Broschüre, betitelt: „Die Umgebung von Fieberbrunn“ heraus. Er schrieb unter anderem: „Die gesunde Lage des Dorfes, die heilkräftigen Quellen und Bäder, die guten und billigen Gasthäuser im Orte, neben der Fülle von schönen, näheren und weiteren Spaziergängen und Ausflügen, lassen es zu einem alpinen Standquartier für Sommergäste als vorzüglich geeignet erscheinen.“

Wir haben nun alles auf Fieberbrunn im engeren Sinne Bezug habende erörtert und wollen im Folgenden eine kurze Charakteristik des ganzen Pillerseethales, welches von der Bevölkerung einfach „Pillersee“ genannt wird, geben. Das Revier (ehemalige Hofmark) Pillersee umfaßt vier größere Gemeinden, Fieberbrunn, Hochfilzen, St. Jakob und St. Ulrich.

Im Norden wird es von den Loferer Steinbergen, im Süden vom Wildseeloder, im Osten vom Paß Griesen und im Westen vom Leuthal begrenzt.

„Zwischen den prallen, nackten und zerissenen Wänden der Kalkalpen und dem majestätischen Gebirgswall der Centralalpen gelegen, vereinigt diese Gegend fast Alles, was den Naturfreund wie den Bergwanderer, der es nicht gerade auf das Erklimmen hoher Gipfel abgesehen hat, erquicken und erfreuen mag.“

Sanft ansteigende, sonnenbeglänzte Terrassen, plastische Hügelgruppen und malerische Vorberge, von wasserdurchrauschten Gründen getrennt, bilden die unteren und mittleren Partien des landschaftlichen Bildes, während hoch oben, umfäumt von einem Kranze grüner Alpenweiden manch' scharfer Bergkamm und manch' aussichtsreicher Gipfel aus bedeutender Höhe herabblüht.“ So schildert uns L. Purtscheller sehr treffend die schöne Lage des Thales.

Ackerbau und Viehzucht, sowie theilweise die Fischerei sind die Haupterwerbsquellen der dreitausend Bewohner dieses waldbumgürteten, schönen Thales. Sitten und Gebräuche weichen von jenen der übrigen Bevölkerung Tirols nicht wesentlich ab. Der Sinn für die althergebrachte, hübsche Gebirgstracht ist gottlob auch hier noch vorhanden.

Die „Pillerseer“ sind ein fangeslustiger, kräftiger Menschengeschlag. Man weiß hier recht gut, dem Ernste des Lebens durch lustige Liedchen und gold'nen Humor ein Schnippchen zu schlagen. Originelle Volksgestalten giebt es hier in Hülle und Fülle.



Hüttenwerk in Fieberbrunn mit „Hochkaiser“.

frischmethode“ und bei der Schmiedeeisenerzeugung die „schwäbische Methode“ angewendet.

An Vereinen sind zu nennen: Der Veteranenverein, gegründet im Jahre 1870; die Section „Fieberbrunn“ des D. u. öst. Alpenvereines, gegr. 1880, der Verschönerungsverein, gegr. 1888, und die tüchtige Feuerwehr, gegr. 1894.

*) Mit Benützung des von Jos. Steiner verfaßten „Kurzen Führers durch's Pillerthal in Tirol. Verlag des Verschönerungsvereines in Fieberbrunn.“

Darum ist Fieberbrunn nicht allein eine Erholungsstätte für den Körper, sondern auch für den Geist.

Wer in der Stadt müdgehst, ein trautes, einfaches Plätzchen in Gottes herrlicher Natur sucht, der komme dorthin, es wird ihn nicht gereuen, und wenn der Herbstwind die Bäume schüttelt, wird er nur ungern die ihm lieb gewordene Stätte verlassen.

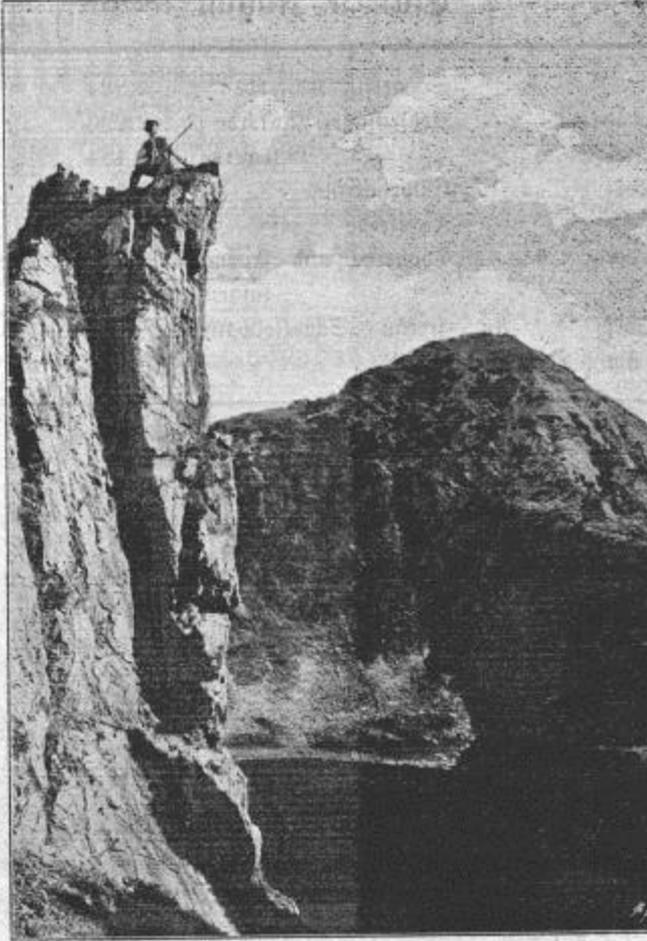
In neuester Zeit, wenn von den schönsten Aussichtspunkten der Alpen die Rede ist, wird auch häufig der 2115 Meter hohe Wildseeober genannt; was er aber allen Bergen Oesterreichs voraus hat, das ist der von mächtigen Felswänden umgebene, romantisch schöne Wildalpee in einer Höhe von 2029 Meter. Ebenso bieten die geologischen Eigenheiten für den Forscher ein reiches Feld. Der schon vorher erwähnte competente Alpinist L. Purtscheller schreibt: „Der Loder ist vermöge seiner bedeutenden Höhe und seiner ausgezeichneten Lage als Aussichtspunkt seinen berühmten Nachbarn, der hohen Salve und dem Ritzbühlerhorn, wenigstens gleichzustellen. Die Basis des Wildseeober besteht größtenteils aus Schwazer Kalk, der durch Einlagerungen von rothen Sandsteinen und einer dünnen Lage rothen Schiefers charakterisirt ist. In den mittleren und oberen Stufen bis zum Rande des Wildalpees zeigen sich Grauwacken-Kalke, die in den höchsten Gebieten von Glimmerschiefer abgelöst werden. Die am Wildalpee auftretenden Schichten dieses Schiefers haben eine stark gneisartige Ausbildung. Interessant sind die hier vorkommenden porphyrischen Schiefer grünlicher und rötlicher Färbung, die in kleineren Handstücken, bei denen die Schieferung nicht sichtbar ist, vom echten Felsitporphyr kaum zu unterscheiden sind.“

Es führen zwei rotmarkirte Wege auf den Wildseeober; der eine, meistbenützte, zweigt vom Auwirthshaus in Fieberbrunn ab und wendet sich südwärts durch den Plegergraben (1/2 St.), dann links über eine Brücke, längs des Gebirgsbaches aufwärts zur Alpe Zillstatt (1 St.), eine liebliche Thalmulde mit 4 Sennhütten. Von da knapp an der am linksseitigen Abhange gelegenen Sennhütte eine kurze Strecke steil aufwärts, dann wieder auf fast ebenem Wege in südlicher Richtung zur Wildalpe (1 St.). Von dort wieder etwas steil, den neuen Weg entlang zum Wildalpee (1/2 St.). Ein zweiter markirter Aufstieg führt vom Siebererwirt ins Faschingthal und zu den Alpen Lärchfilzen, Griefenboden und zur Wildalpe (2 1/2 St.) Hier vereinigen sich beide Wege. Knapp am Ufer des Wildalpees steht das geräumige Schutzhause. Dasselbe wurde im Jahre 1892 auf Veranlassung des Verschönerungsvereines und der Section Fieberbrunn des deutschen und österreichischen Alpenvereines durch eine Actiengesellschaft erbaut. Es enthält 2 Gastzimmer, Küche und Keller und im 1. Stocke 4 Schlafzimmer mit je 2 reinlichen Betten. Im Dachraume sind noch weitere Schlafstellen für 20 Personen. Das Schutzhause wird vom Pächter Christian Dialer auf das Beste bewirtschaftet.

Unmittelbar neben dem Schutzhause breitet sich der ziemlich große Wildalpee mit seinem dunklen Gewässer aus, der uns aus seiner steinernen Umrahmung anblickt, wie ein unergründlicher melancholischer Gedanke. Die Volksfage erzählt, daß einst Senner und Sennerinnen an dieser Stelle ein großes Fest abhielten, wobei es bald recht fidel herging. Man fing an, mit Brot- und Käseläiben Regel zu schieben und bergleichen frevelhaftes Beginnen mehr. Plötzlich verfinsterte sich das Firmament, schwere, schwarze Wolken ballten sich über der Loderspitze und hüllten die Frevler ein. Unter dem Leuchten der Blitze und dem furchtbaren, an den Felswänden dreifach wiederhallenden Donnerrollen öffneten sich die

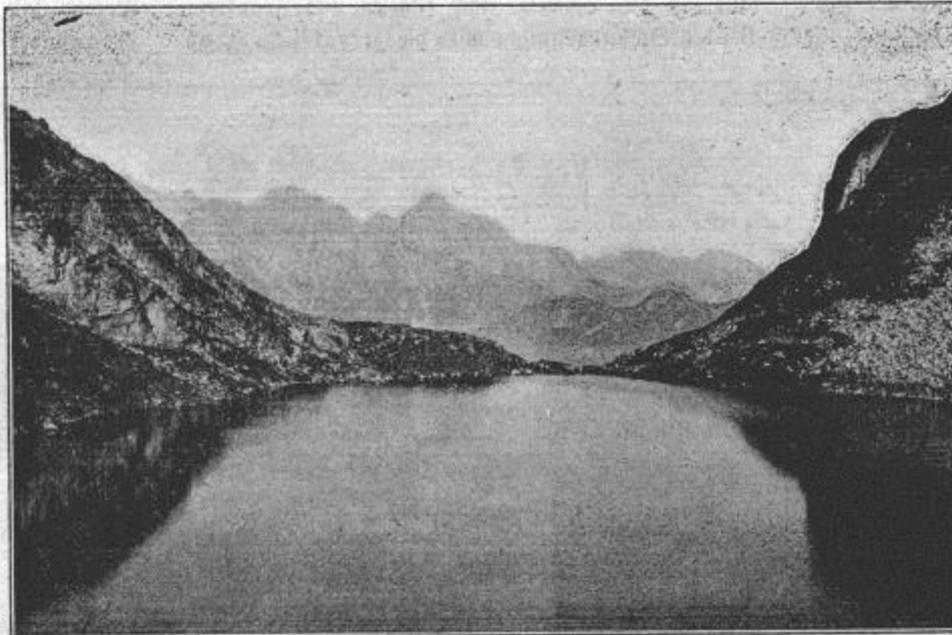
Schleuven des Himmels und am nächsten Morgen waren sämtliche Hütten vom Erdboden verschwunden. Nur ein unheimlich düsteres Gewässer gab Kunde von dem aufregenden Schauspiele am Vorabend.

Die Felswände am Rande des Sees fallen im Süden fast senkrecht ab, während sie im Osten und Westen stark geneigte Winkel bilden und im Norden ganz zurücktreten und eine herrliche Fernsicht auf die Felskolosse der Loderersteinberge eröffnen. Nach Ansicht einiger Forscher hat man es hier mit einem vor



Felsenpartie am Aufstieg zum Wildseeober.

abertausend Jahren erloschenen Krater zu thun. Die „Henne“, welche die östliche Wand des Wildalpees bildet, enthält viele interessante Höhlen; unter diesen ist die „Dialergrotte“ am meisten sehenswert. Sie bietet von außen das Bild einer Ruine und ist, soweit man sie bis jetzt erforscht hat, 5 Meter hoch und mißt 3—4 Meter im Umfang.



Wildalpee 2029 m
mit den Steinbergen.

Die Wasser des Sees verschwinden plötzlich neben dem Schutzhause in einer noch unerforschten tiefen Schlucht und kommen mutmaßlich drei Stunden nordöstlich in den „Drei schreienden Brunnen“ wieder zum Vorschein.

Ein gut gebauter solider Kahn ladet zu einer Rundfahrt auf dem forellenreichen See ein, welche zu den köstlichsten Naturgenüssen gehört. Man erblickt von der Mitte des Sees die Loderersteinberge, je weiter man aber gegen den Hintergrund zusteuert,

desto mehr verengt sich der Horizont, bis schließlich das Auge außer den starren mit spärlichem Grün bedeckten Felswänden nur blauen Himmel gewahrt. Fürwahr ein Anblick, der seines gleichen sucht! An den schroffen Seewänden auf der Südseite gedeiht eine eigenartige Flora. Diese treibt ihre Hest- und Saugwurzeln in die kleinsten Ritzen und Vertiefungen und befördert so den Zertrümmerungsvorgang der Felsen; während an der West- und Ostseite die weniger steilen Wände von nackten Felsblöcken bedeckt

sind. Am rechten Ufer erblickt man unter einem Steinhügel verborgen die Hütte des „Alpensohnes Ederhanns.“ In derselben befindet sich bloß eine Feuerstätte mit Schlafstelle knapp unter dem Dache. Diese Hütte war das erste Unterkunftsbaus am Wildseeober. Der Besitzer dieser, an die graue Vorzeit erinnernden Behausung, war sehr stolz darauf, die vom Wetter oder von der Nacht überraschten Touristen darin beherbergen zu können. Nur mit größtem Widerwillen sah er das neue Touristenheim erstehen und verlieh bald aus Aerger darüber diese einsame Stätte.

Vom Schutzhause führt ein Serpentinweg am „Predigerstuhl“ und „Altar“ vorbei zu einer tief in den Felskamm eingeschnittenen Scharte, dem Thörl, in 10 Minuten. Von hier rechts etwa 10 Meter abwärts zur neuentdeckten, nur für geübte Touristen zugänglichen „Steinergrotte“. Auf einem Felsenkegel knapp an der Wand blickt man in eine 5 Meter tiefe Grube, in welcher sich unten der vom Steingeröll bedeckte, manns hohe Eingang zur Grotte befindet. Von diesem gelangt man in verschiedenene kleinere und größere bis zu 10 Meter hohe und 5 Meter breite Räume. Zwei tiefe Felsenschluchten mit zahlreichen Tropfsteinbildungen schließen den bis jetzt erforschten Theil der Höhle ab. Vom Thörl gelangt man in 20 Minuten zur Loderspitze, welche dem Besucher ein großartiges Panorama eröffnet, das umfangreichste in den Ritzbühleralpen.

Ludwig Purtscheller betont mit Recht, daß die Aussicht, die sich vom Loder darbietet, in Bezug auf Großartigkeit und Umfang kaum von irgend einem anderen Gipfel des Ritzbühler Gebirges erreicht werden dürfte. In einem weiten Halbkreise liegen die Firnwälle der Hohen Tauern, die Zillertaler und Tuxer Alpen, die Schneegipfel Stubai's vor uns. Unter den ersteren sind es besonders der Großglockner und der Großvenediger, dann die Reichenspitzen-Gruppe, die durch ihre Pracht auffallen. An die Berge der Centralkette reihen sich die Gruppen der nördlichen Kalkalpen, das Wettersteingebirge mit der vergletscherten Zugspitze, das Karwendel-Gebirge, die Gruppe des Rosan, dann das Kaiser-Gebirge, die Loderer- und Leoganger-Steinberge, das Steinernes Meer und die Ubergossene Alpe, die Berge Berchtesgaden's, das Tennengebirge und der Dachstein. Die bayerische Ebene mit dem Chiemsee, das Stromthal des Inn und der Salzach, ersteres bis in die Gegend von Zirl, sowie die mannigfachen Thaleinschnitte des Ritzbühler Schiefergebirges selbst, mit ihren vielfachen Verastelungen und Hochmulden, ihren dichten Wäldungen und zahlreichen grünleuchtenden Alpenweiden liegen in einem plastischem Reliefbilde vor uns. Wasser und Luft, Bewegtes und Starres wirken zusammen, um den harmonischen Zusammenklang der Dinge, die Einheitlichkeit des Naturbildes besonders deutlich hervortreten zu lassen.“

Von der Loderspitze führt ein markirter Weg über das Bischofsjoch zum Gaisstein 2331 M. und hinunter nach Mittersill oder über den „Plüggauer

Spaziergang“ auf die Schmittenhöhe. Eine zweite Tour führt zum weltbekannten Horn, 1994 Meter. Auch führt ein Steig zum Eisenbergbau Gebra und durch den Pflegergraben nach Fieberbrunn. Der Wilbseeloder ist, was seine Schönheit und Fernsicht betrifft, noch viel zu wenig bekannt.

Wir wollen hoffen, daß Manche, die das Büchlein lesen, selbst nachsehen, um dann mit uns das wohlverdiente Lob dieser herrlichen Gegend in der weiten Welt zu verkünden.

In Cilli angekommene Fremde.

Kopper Anna, Erzieherin aus Graz. — Rossegger Julius, Besitzer, mit Gemahlin und Kind, aus Triest. — Fahrman, Amelie, Private mit 2 Töchtern aus Wien. — Kojarnelj Stefanie, k. k. Hauptmannsgattin aus Graz. — Fahrmonn Irene, Private aus Wien. — Quandest Maty, Expediteursgattin mit 3 Kindern aus Marburg. — Weltner Laura, Agenten-Vorstandswitwe aus Agram. — Fahrman Nabella, Private aus Neapel. — Wostry Josef, k. k. Linien-Schiffscapitän i. R., mit Gemahlin und Diensthofen aus Triest. — Golja Therese, k. k. Finanz-Obercommissärsgattin mit Mutter und Dienerin aus Triest. — Kopper Cornelia von, Private aus Budapest. — Waller Josef, k. k. Zollbeamte, sammt Gemahlin aus Triest. — Kohn Jakob, Beamter sammt Gemahlin, aus Graz. — Campa Stefan, k. k. Lehrer mit Gemahlin und Sohn aus Triest. — Dimadis D. Lehrer, mit Gemahlin aus Triest. — In der Umgebung von Cilli 32 Personen.

Bäder- & Hoteladressen.

- Cilli. Hotel „goldener Löwe“**, Ringstrasse, in nächster Nähe des Bahnhofes, Post- und Telegraphenamt. Schönor Speisesaal, schattiger Garten. Ausschank von Gonobitzer weissen und rothen Eigenbauwein. Fahrgelegenheiten im Hause. 408
- Cilli. „Hotel weisser Ochs“** (Wregg). — Hotel ersten Ranges. — Gute Küche. — Bequeme Betten. — Anerkannt beste Weine zu mässigen Preisen. — Radfahrer-Gaueverbands-Gasthof.
- Gottschee.** Deutsche Sprachinsel, knapp unter dem Friedrichstein-Gebirge, mit ausgedehnten Nadelholzwaldungen, interessanten Eishöhlen und Tropfsteingrotten, empfehlen wir 298
- Hotel Post** in schönster günstiger Lage, umgeben von schattigen Alleen und Anlagen, welche zum eigenen Besitz gehören. — Comfortabel eingerichtete Zimmer. — Billige Preise. — Gute Restauration, Sommergarten. — K. k. Post- u. Telegraphenamt im Hause. Anton Hauff, Eigenthümer.
- Marburg a. D. Hotel Meran.** Nächst dem Südbahnhofe gelegen. — Bedeutend vergrößert. — Aller Comfort der Neuzeit. — Schöner Speisesaal, schattiger Garten. — Gute Restauration. — Billige Preise.
- Bad Radein.** Berühmter Natron-Lithion-Sauerling, besonders für Gicht, Magen- und Harnkrankheiten. — Billiger Aufenthalt. — Alles Nähere in den Brunnenschriften. 356
- Josef Heuberger's Nachf. Eduard Folkmann** — Bandagist, chirurgischer Instrumentenmacher — Hauptplatz 14 GRAZ Hauptplatz 14. 354

Vermischtes.

Oberschwäbische Sitten und Gebräuche. In der Gegend von Aalen wird seit uralten Zeiten der Braut am Hochzeitsmorgen ein Teller voll Sauerkraut vorgelegt. Sie ist davon und denkt daran, daß der Ehestand auch sauer, ein Wehstand für sie werden kann. Was sie übrig läßt, das muß der Bräutigam verzehren. Tiefgründige Gemüther können bei dieser eigenartigen, aber doch sinnreichen Sitte allerdings zu guten und nachwirkenden Entschliefungen gelangen. Für solche Eheleute nun, bei denen das Sauerkraut am Hochzeitsmorgen nicht die erhoffte Wirkung that, hatte man in Schwaben ein kräftiges Mittel erdacht und zwar in der Sitte „Der Datto kommt!“ welche sehr geeignet ist, kriegerische Eheleute friedlich zu stimmen. Die verheiratheten Männer wählen nämlich jedes Jahr insgeheim drei unbescholtene Männer, davon der eine „der Datto“ heißt. Dieses Kleeblatt hat für das laufende Jahr die Ehen des Ortes zu überwachen und bei Ehestreitigkeiten,

Trennbruch u. s. w. einzuschreiten. In dunkler Nacht erscheint der Datto vor dem Schlafkammerfenster des kriegsführenden Ehepaars, er klopft gegen das Fenster und ruft, wenn man innen munter geworden ist: „Der Datto kommt!“ Hierauf entfernt er sich schweigend. Kehrt nach dieser Warnung der Friede ein, so ist es gut, wird dagegen der Ehekrieg fortgesetzt, so erscheint der Datto nochmals und warnt zum zweiten Male: „Der Datto kommt!“ Kehren sich die Gewarnten an diese zweite Ankündigung auch nicht, so erscheint das Ehewächter-Kleeblatt zur Nachtzeit verummumt, dringt ins Haus, der Datto mit dem spanischen Rohr in der Hand, prügelt den schuldigen Eheheil, oder waren Beide schuldig, auch Beide „weible“ durch. Hierauf entfernen sich die Rächer schweigend, wie sie gekommen waren.

Die Zahl der Reisenden in den verschiedenen Ländern. Eine lehrreiche Zusammenstellung über die Zahl der Reisenden, die in den großen und mittleren europäischen Staaten die Eisenbahn benützt haben, findet sich in der letzten Nummer des „Journal des Economistes“. Die betreffenden Zahlen sind folgende:

	Einwohner	Reisende
Italien	30,158,408	51,447,293
Frankreich	38,343,192	305,211,000
Deutschland	49,28,470	483,407,806
Belgien	6,069,321	86,540,010
Oesterreich	23,895,413	84,924,407
Ungarn	17,463,473	37,302,070
Großbritannien und Irland	37,880,764	864,435,388
Schweiz	29,62,098	37,249,040
Holland	4,593,155	33,349,127
Rußland	97,807,339	32,602,944

Es geht aus dieser Tabelle deutlich hervor, wie verschieden die Benützung der Eisenbahnen in den einzelnen Ländern ist. Während in Rußland erst auf 3 Einwohner 1 Reisender kommt, fallen auf 1 Einwohner in Italien 1²/₃, Reisende, in Ungarn 1¹/₅, in Oesterreich 3¹/₂, in Holland über 7, in Frankreich 6, in Deutschland fast 10, in der Schweiz über 12, in Belgien über 14 und in Großbritannien und Irland 23 Personen.

Gingefendet.

Henneberg-Seide

— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen. — schwarz, weiß und farblich, von 35 fr bis fl. 14.85 u. Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 31-63

Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. l. Soß.) Zürich.

In der heißen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste **Erfrischungs- u. Tischgetränk** welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII)

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen
aus der Apotheke des **B. FRAGNER IN PRAG**
ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes **Hausmittel** von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.
Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke. 319-80
Hauptdepot:
Apotheke des B. FRAGNER „zum schwarzen Adler“
Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.
Gr. Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr. Postversandt täglich.
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns,

(Die altbekannte) Firma M. Dukas, Annoncen-Expedition, Wien, L. Wollzeile 6-8, wurde mit 1. Juli von dem langjährigen Disponenten Herrn Max Augenfeld und dem Schwiegersohne des Herrn M. Dukas, Herrn Emerich Lessner käuflich erworben. Die seit dem Jahre 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist in allen inserierenden Kreisen als ein solides Haus bekannt und steht zu erwarten, dass dieselbe unter der bewährten fachmännischen Leitung ihrer neuen Inhaber einen noch grösseren Aufschwung erreichen wird.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks

Most
nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei
Martin Scheidbach
in **Altenstadt Nr. 102** bei **Feldkirch** in **Vorarlberg**.
655-77 **Preis 2 Gulden.**

Fünck's Liqueur-Distillerie
Graz, Schmiedgasse 10
empfiehlt:
Fünck's Original-Alpenkräuter-Magenliqueur
(altrenommirte Specialität.)
Postkistchen mit 2 grosse und 2 kleine Flaschen zu fl. 3.60 franco per Nachnahme. 595-70.

J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz
versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Taub, von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-7

Erste Preise aller von der Firma beschiedenen Ausstellungen.
Claviere, Pianinos, Harmoniums
anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefungvollem Ton u. Kiefer
Al. Hugo Lhota
in Königgrätz, Böhmen.
Filiale:
WIEN III.,
Salfianergasse Nr. 31.
Preislisten gratis und franco.
Verkauf auch auf Raten.
Export nach allen Ländern.
241-7

S. f. priv.
absolut feuerfeste, gegen Einbruch sichere
CASSEN
anerkannt vorzüglichster Construction
offert billigt die altrenommirte Fabrik
M. Adlersflügel,
Wien, I., Franz Josefs-Quai Nr. 13.
Lieferanten der Raiffeisen-Spar- und Darlehenscassen-Vereine
409-86 **Christliche Firma.**

Kathreiner's KNEIP-MALZ-KAFFEE
ist als Zusatz zum Bohnenkaffee das **einzig gesunde Kaffeegetränk**
Überall zu haben.
1/4 Ko. 25 kr.
Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Façade-Farben-Fabrik

des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120, im eigenen Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

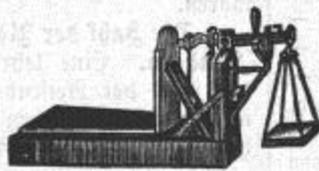
322—a

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façadefarben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens reparirt. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosser-Fach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamente, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 381—84



Zahnarzt Ludw. Heksch

in Wien, I. Goldschmiedgasse 4.

Erlaube mir höflichst anzuzeigen, dass ich von Samstag, den 1. August

in Cilli

im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vor- und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren werde.

In meinem Atelier werden künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, schmerzlos eingesetzt; sowie alle Zahnoperationen, Plombierungen mit Gold oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt. 685 a

Insbesondere empfehle ich meinen neuartigen Zahnersatz, welcher ohne Gaumenplatte hergestellt, aus dem Munde nicht entfernt werden kann und im Gebrauche den angenehmsten und zweckmässigsten Ersatz bildet.

NB. In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli ersuche ich bei Bedarf von Kunstzähnen rechtzeitig bei mir vorzusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Ludwig Heksch, Zahnarzt.

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art,

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. Berger's Theerseife enthält 40% Holstheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin - Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife; Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Lohholzseife gegen Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Göla sowie in allen Apotheken der Steiermark. 256-68

226—82

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten mediz. Autoritäten.

Die Tempelquelle als bestes Erfrischungs- und Tafel-Getränk. Die Styriaquelle als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-Organe. Versandt durch die landsch. Brunnen-Verwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

In Cilli Dépôt bei Traun & Stieger. und allen Specerei- und Materialwarenhandlungen.

Landwirthschaftl. Maschinen:

Obst- und Traubenmühlen, Pressen mit continuirlich wirkendem, den Druck regulirenden Doppeldruckwerke, Häckselmaschinen, Handgetreidemühlen, Wiesenmooseggen, Glockengöppel u. s. w., reparirt, erzeugt und verkauft mit den billigsten Preisen die Firma:

Pehani, Lorber & Comp.

Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgiesserei in Sachsenfeld b. Cilli.

Zur besten Ausführung werden übernommen alle in das Maschinen-, Giesserei- und Schlosserei-Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere Fabriks-, Sägen- und Mühlen-Einrichtungen, ferner Bauguss (Geländer, Wendeltreppen, Platten), vom Lager werden verkauft:

die besten Gusskessel, Pöller, Plan- u. Treppenröste, Hartgussräder u. s. w.

Alle Erzeugnisse sind aus garantirt bestem Eisen und auf das solideste ausgeführt und wird für jede Maschine, wie jede von uns gelieferte Arbeit 624—84. Garantie bis zu einem Jahre geleistet.

Die Preise sind möglichst niedrig, die Bedienung prompt und aufmerksam.

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN



von medicinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 252—25

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 500 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medizinalwaren. Gegründet 1848.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.



PRESSEN für Obst-Most

für Trauben-Wein mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen) Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“ fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk Wien II, Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 390 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Ausführliche Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Nr. 32

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1896

Ob er Wort hält? (5. Fortsetzung)

Novelle von M. Friedrichstein.

Seit Wochen war das Gleichmaß der Tagesgewohnheiten für Fräulein Adelheit ins Wanken geraten, denn sie plante eine große Gesellschaft, verbunden mit musikalischen Genüssen, die gewissermaßen als Einleitung des Abends gelten sollten. Bei der gutgeschulten Dienerschaft des Hauses und etwaigen Hilfsstruppen wäre dies nichts besonders Aufregendes gewesen; aber Fräulein Adelheit beabsichtigte, ihren Gästen selbst einen musikalischen Gruß zu bereiten, indem sie mit ihrem Schwager ein Musikstück vierhändig vortrug, und dazu übte sie täglich. Fräulein van der Meer war keine begabte Spielerin und man hörte ihr nur aus Pflicht gegen die Wirtin mit Geduld zu; sie war sich auch der Unvollkommenheit bewusst; konnte es aber doch nicht lassen, sich als Mitwirkende bewundert zu sehen.

Endlich war der erwartete Abend herangekommen.

Die ganze Villa erstrahlte in Licht und Glanz. Gärtnerische Ausschmückung verschönte das Vestibül, und durch Beseitigung der Rollwand zwischen den beiden großen Zimmern, waren diese in einen imposanten, feenhaft beleuchteten Raum umgestaltet.

Schon begannen die Wagen vorzufahren, und Hellwig's, sowie Schwendler's Aufgabe war es, den Insassen derselben beim Aussteigen behilflich zu sein. Schon rauschten seidene Schleppen über das Parkett, und ungewohntes Gemurmel drang aus den Empfangsräumen zu den Mansarden empor.

Sabine stand, im hellen Gewande, zaghaft und mit banger Vorahnung vor ihrem kleinen Spiegel. Ein weißes Kaschmirkleid umschmeigte ihre schlankere Gestalt; denn Fräulein Adelheit hatte diktatorisch gesagt:

„Ich wünsche, daß Sie für diesen Abend das Trauerkleid ablegen und Lilly, welche das Konzert mit anhören soll, begleiten und überwachen.“

Sabine empfand es zum erstenmal in ihrem Leben, daß sie in der Gesellschaft nicht als Zugehörige,

sondern als Gebuldete gelten sollte, und der hochmütige Ton, in welchem die Dame des Hauses ihr dies begreiflich machte, hatte die Bitternis dieser Empfindung noch erhöht.

In den schönen Augen der Verwaisten schimmerten Thränen, als sie ihre Gestalt überschaute.

„Mutter,“ flüsterte sie weich, „du Gute, würdest es gern verzeihen, daß ich heute mein Trauerkleid gegen ein leichtes vertauschte; denn die Trauer soll keine rein äußerliche sein, so lehrest du es mir; aber deiner Sabine ist so weh ums Herz. Mütterlein! Deinen Weisheitsfuß muß ich zum erstenmal entbehren. Doch — halt!“

Plötzlich erhellten sich die Züge der Jüngenden; sie raffte die lang nachwallende Schleppe hastig auf und huschte über den endlosen Korridor zu Tante Köschchen.

„Dacht' ich' doch!“ sagte diese, als sie die Lattenthür öffnete. „Nur näher, Kind! Es wird sicher an dir noch etwas zu ordnen sein!“

„Ja, bitte, Herzenstantchen, schau mich einmal kritisch an,“ — sie buzten sich seit einiger Zeit, — „ob meine Toilette in Ordnung ist.“

Köschchen Blum hob die Lampe in die Höhe und umwandelte mit ihr die geschmückte Gestalt.

„Wie gut kleidet dir weiß!“ sagte sie. „Es ist alles in bester Ordnung! Aber warum nichts im Haar?“

„Ich möchte einfach sein und auch nur ganz weiß.“

„So werde ich Rath schaffen,“ entgegnete die alte Dame, nahm hastig ihre Schere und schnitt von einem Blumentopf die Blüte ab.

„Diese weiße Kamelie ist wie geschaffen zu einem Schmuck,“ behauptete sie.

Ein leichter Schrei erfolgte.

„Lantchen,“ rief Sabine, „deine einzige, selbstgezogene Blüte opferst du mir?“

„Ihr wird das schönste Los!“ erwiderte Köschchen Blum und befestigte die Blüte mit bebenden Fingern zur Seite des üppigen, dunklen Haarknotens. „Wie wunderhübsch sieht es aus!“

In dem Augenblick hörte man das leise Stimmen einer Violine.

Erschreckt rief Sabine:

„O, Dank, Dank dir, du Liebe, Gute! Ich muß aber eilen, sonst wird Lilly ungeduldig!“

Sabine umschlang die Geberin, neigte sich herab und lehnte in stüchtiger Lieblosung ihre blasse Wange schmeichelnd an Tante Köschens's blühendes Antlitz.

„Geh' mit Gott, mein Herzblatt!“ flüsterte diese zärtlich und trieb das junge Mädchen sogar noch zur Eile an. —

In dem geräumigen Musiksaal war eine zahlreiche, gewählte Gesellschaft versammelt. Reicher Damenslor in in glänzender Toilette, Uniformen und befrachte, mit Orden geschmückte Herren standen und saßen plaudernd in zwanglosen Gruppen.

Den Ehrensitz jedoch behauptete eine schöne, alte Dame, welche Erzellenz angeredet wurde.

Es war die verwitwete Generalin von Schlagedorn. Man begegnete ihr allseitig mit an Ehrfurcht grenzender Höflichkeit und selbst Frau van der Meer, welche ihr zur Seite saß, raffte sich aus ihrer gewohnten Apathie auf, um einige freundliche Worte mit ihr zu wechseln.

Die Unterhaltung wogte noch hin und her, da die Musik noch nicht begonnen hatte. Fräulein Adelheit wollte mit ihrem Schwager das Hauskonzert eröffnen und war eben im Begriff, sich an den Flügel zu setzen, als Sabine und Lilly Hand in Hand den Saal betraten. Das blondgelockte Kind im weißen Spitzenkleide, welches einer Elfe gleich, und das junge Mädchen, in seiner an klassische Gestalten erinnernden Schönheit machten einen verblüffenden Eindruck.

„Alle Hagell!“ murmelte der Assessor seinem Freunde Sassen zu. „Euere Sabinerin ist heute aber geradezu reizend!“

Der Staatsanwalt wandte sich jählings vom Notenständer, in welchem er suchend wühlte, um und musterte die Zulekterschienenen mit Stirnrunzeln. Er schien anzunehmen, es sei dies Spätkommen des besonderen Effektes wegen in Szene gesetzt.

„Wer ist die junge Dame?“ fragte die Generalin Schlagedorn; sie hielt ihren Stecher an langem, schwarzem Griff vor die Augen zu aufmerkamer Musterung.

Dies galt für Fräulein Adelheit gewissermaßen als Befehl; sie erhob sich, innerlich etwas unwillig, vom Flügel, nahm Lilly an der Hand, gab Sabine einen hochmütigen Wink, ihr zu folgen und rauschte in blaßlila Seidenrobe voran, nach der Mitte des Saales, wo die Generalin saß.

„Küß' die Hand, Lilly!“ sagte sie und auf Sabine deutend: „Erzellenz, darf ich Ihnen Lilly's Erzieherin, Fräulein von Lettwitz, vorstellen!“

Die Generalin hob den feinen Kopf überrascht

empor, einen Kopf, dessen dunkle Augen noch wunderbar leuchteten, und mit dem weißen Lockentuff zu beiden Seiten eigenartig kontrastierten. Sinnend fragte sie:

„Lettwitz? — Lettwitz? — Es stand ein Lettwitz bei den Gardejägern in meines Mannes Kompagnie! Ein liebenswürdiger, talentvoller Offizier! Der Liebling des Regiments! Sollten Sie etwa die Tochter . . . ? Er nahm seinen Abschied, um zu heiraten. Wo lebt Ihr Vater jetzt?“

„Er ist schon todt und war früher Offizier bei den Gardejägern.“ erwiderte Sabine leise.

„O,“ machte die Generalin theilnahmsvoll, „setzen Sie sich hier zu mir. Das interessiert mich aufs höchste!“

„Gestatten Erzellenz, daß wir mit unserem Vortrag beginnen?“ fragte Fräulein van der Meer, und ließ einen Blick des Mißfallens über Sabine gleiten. Jede einzelne ihrer rötlichen Locken schien sich zornig emporzusträuben; denn sie fand es unerhört, daß die fremde Erzieherin so in den Mittelpunkt des Interesses gedrängt ward.

„Ach, Verzeihung!“ rief die Generalin. „Bitte, bitte, fangen Sie an! Ich freue mich sehr auf meine Lieblingsouvertüre, die ich so lange Zeit nicht gehört habe!“

Fräulein Adelheit rauschte mit triumphierender Miene davon. Jetzt war sie der Mittelpunkt des Interesses.

Bald erklangen die ersten Akkorde. Aber der Anschlag von Fräulein van der Meer war hart und das Zusammenspiel mit ihrem Schwager unharmonisch. Bald eilte sie ihm voraus, bald schleppte sie nach und dem geschulten Ohr war es kein Genuß.

Da wollte das Unglück, daß beim Umblättern der der Noten ein Licht vom Klavierleuchter glitt. Die Lichtmanschette fiel klirrend auf die Tasten, zerbrach in Scherben und ritzte Fräulein Adelheit, welche alles auffangen wollte, die Finger blutig.

Schreckensrufe, allgemeines Bedauern und Aufruhr aller Enden war die Folge.

Nur ein wohlbeleibter Regierungsrath im Hintergrunde des Saales wandte sich an seinen Nachbar, einen pensionirten Obersten, und flüsterte:

„Gott sei Dank! Ich konnte das Gehacke kaum noch anhören!“

„Es war mir ein ganz angenehmes Geräusch!“ entgegnete dieser und hob sich lächelnd von den Hacken auf die Fußspitzen. „Man spart die Mühe der Unterhaltung!“

Bis zur Ohnmacht war es mit Fräulein Adelheit nicht gekommen, aber der verwundete Finger mußte unwickelt werden, und sie wurde dadurch verhindert, ihr Spiel fortzusetzen.

„Wie schade!“ rief Erzellenz Schlegelborn. „Habe mich also vergeblich darauf gefreut, mein Lieblingsstück zu hören . . . Aber kann den nicht jemand anders aushelfen?“

Suchend blickte die Generalin umher. Alles schwieg. Da fiel ihr Blick auf Sabine; ihr Antlitz erhellte sich und hastig rief sie:

„Liebes Fräulein, wenn Sie nur ein Hundertstel von dem musikalischen Talent Ihres Vaters geerbt haben, so müssen Sie doch Fräulein van der Meer's Platz übernehmen können!“

Sabine erhob sich und entgegnete:

„Wenn Erzellenz befehlen und Herr von Sassen es mit mir versuchen will?“

Der Staatsanwalt verbeugte sich stumm, aber in seinem Gesicht stand deutlich ausgeprägt: „Na, das wird etwas Schönes geben!“

Auch Fräulein Adelheit hoffte wohl auf eine Niederlage der kecken Erzieherin, um deren musikalisches Können sie sich bisher wenig gekümmert hatte. Sie lehnte, unweit des Flügels im Sessel und hob die Oberlippe spöttisch lächelnd empor, so daß ihre hervorstehenden Vorderzähne unschön sichtbar wurden.

Sabine schritt in vornehmer Ruhe zum Flügel, obgleich ihr vor ihrem Partner, der seiner Ueberlegenheit gewiß schien, bangte. Lilly sprang auf und bat:

„Papa, darf ich mich so setzen, wie ich es immer thue, wenn Fräulein übt?“

Der Gefragte nickte, und die Kleine setzte sich auf eine Fußbank neben Sabine und lehnte ihr Blondköpfchen an die Spielerin.

Schon nach den ersten Akkorden der Vortragenden legte sich das verstohlene Geflüster der Unaufmerksamen und lautlose Stille trat ein.

Herr von Sassen hatte mit etwas herablassender Miene seinen Platz am Flügel eingenommen; schnell jedoch merkte er, daß die junge Dame neben ihm eine nicht nur ebenbürtige, sondern sogar überlegene Partnerin sei, und als sie bei kleinen Verstößen im Takt seinerseits Rücksicht nahm, raffte er sich energisch zur Aufmerksamkeit auf und nun glitten die Finger der Vortragenden in so schönem Gleichklang über die Tasten, daß das schwierige Concertstück erst zur vollen Geltung kam. Es war eine Lust, den Tönen zu folgen, und als das Stück beendet, wurde ihnen rauschender Beifall zu theil.

Herr von Sassen machte eine respektvolle Verbeugung vor Sabine, und es traf sie ein stolz aufleuchtender Blick hinter der goldenen Brille hervor, welcher zu sagen schien: „Ja, das war anders, als ich es gewohnt bin!“

Assessor Gerdt folgte hierauf mit einem Cello-Solo. Dann sang eine junge Dame Mozart's Weichen mit

dünnem zitternder Stimme. Auch ein Trio wurde vortragen.

In einer Pause richtete der Assessor an Sabine, welche er mit bewundernden Blicken verfolgte, die Frage:

„Singen gnädiges Fräulein nicht?“

„Ja,“ entgegnete sie.

„Sopran oder Alt?“

„Alt,“ gab sie zur Antwort.

Da rief Erzellenz Schlegelborn, welche dies gehört hatte:

„Sie haben eine Altstimme, Fräulein von Lettowitz?“

Dann müssen Sie uns unbedingt ein Lied zum besten geben! Altstimmen sind so selten!“

Die dunklen Augen der Matrone sprühten vor Lebendigkeit.

Da mischte sich Fräulein Adelheit's scharfe Stimme welche ein leises Zornbeben verriet, mit den Worten ein:

„Erzellenz, es dürfte zuviel der musikalischen Genüsse werden! Die Gäste verlangen auch nach leiblicher Speise!“

Mit liebenswürdigem Lächeln, welches das Antlitz der Greisin wunderbar verschönte, entgegnete sie:

„Nun, wenn ich recht bitte, ist man vielleicht geduldig. Ich werde abstimmen lassen!“

Die Generalin erhob sich etwas von ihrem Sitz und rief laut in das Stimmengemurmel hinein:

„Meine Herrschaften, Fräulein von Lettowitz will die Gefälligkeit haben, uns auf meine Bitte noch ein Lied zu singen. Sind Sie damit einverstanden?“

Von allen Seiten erklang es: „Jawohl! — Mit Vergnügen! — Sehr erfreut! Auch: Ah! und: Schön!“

Die Nichteinverständenen schwiegen wohlweislich.

Als Sabine sich nochmals zum Flügel begab warf Fräulein Adelheit ihrer Mutter einen empörten Blick zu, welcher, in Worte übertragen, gelautes haben würde: „Dieses anmaßende Benehmen!“

„Darf ich Ihnen Noten aussuchen, oder die Ehre haben, Sie zu begleiten?“ fragte Assessor Gerdt und schob für Sabine den Sessel bereit.

„Danke!“ lehnte sie ab. „Ich weiß die Noten auswendig und bin gewohnt, meine Lieder selbst zu begleiten!“

Lilly zögerte nicht, ihren gewohnten Platz einzunehmen und die beiden schönen, aneinandergeschmieigten Wesen erschienen wie die verkörperte Poesie.

Und wie die echte Poesie erschienen die zwei Gestalten und zumal das junge Mädchen dort vor dem Flügel vor allem einem Augenpaar, — einem ernstem Augenpaar, das unverwandt auf den liebreizenden Bilde ruhte, — wie verzaubert!

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Glaube und Liebe.

Erde, voll von Lebenswonne,
Sprich, was wäre dein Geschick,
Schloß' ihr Weltenaug' die Sonne
Mit dem schaffensfrohen Blicke? —
Menschheit, was müßt' aus dir werden,
Schwänden Glaub' und Lieb' auf Erden.

Sinnspruch.

Thue alles so gut, wie du vermagst. Was werth ist, gethan zu werden, das ist werth, gut gethan zu werden.

Wie macht man Buttermilchkäse?

Frische Buttermilch eignet sich vorzüglich zur Käsebereitung; sie verarbeitet sich sogar rascher und leichter als abgefahnte, dicke Milch, welche zur Herstellung des allbekanntesten Quarkes dient. Die Buttermilch kommt am besten gleich vom Buttern weg in ein Gefäß über das Feuer, wo man sie bis unmittelbar vors Kochen kommen läßt, weil sich erst dann die Molke von dem Käsestoff scheidet. Nun gießt man die Masse in einen leinenen Beutel, den man fest zudreht, hängt denselben über einen Eimer und läßt die Flüssigkeit abtropfen. Am anderen Tage wird die Masse mit Salz und Kümmel untermengt und zu beliebig großen Käsen geformt. Allzulanges Bearbeiten macht den Buttermilchquark zu weich und schmierig; er läßt sich dann schlecht formen. Die Käsechen werden auf ein dünnes, nasses Brett gelegt, anfangs in einen kühlen Raum gestellt und täglich umgedreht, bis sich eine Haut darauf gebildet hat, worauf man das Brett in die Nähe des warmen Ofens oder ins Freie setzt. Zu rasch trocknen dürfen sie ja nicht, weil sie sonst leicht springen und beim Einlegen zerfallen. Auch zu hart darf der Käse nicht werden, weil er dann schwer durchbrennt. Frisch getrocknet sind sie am besten zum Einlegen. Man wache vorher die Käse sauber ab, weil sie mitunter Schimmelsatz zeigen, widere sie in vorher gebräute, reine, feuchte Lappen, lege sie in einen hohen Steintopf und binde denselben zu. Je einen Tag über den andern müssen die Lappen ausgewaschen und die Käsechen frisch umwidelt werden. Je nachdem sie rascher oder langsamer fertig werden sollen, müssen sie wärmer oder kühler gehalten werden. Fangen sie an, weich zu werden, so bleibt die obere Haut beim Auswideln leicht an den Lappen hängen. Haben sie

diese Entwidlungsstufe erreicht, so nimmt man den ersten Lappen nicht mehr ab, sondern widelt nur noch einen zweiten feuchten darum. Fühlt sich der Käse durch und durch weich an, dann ist er eßbar und von feinem, nicht zu scharfem Geschmack.

Wie erhält man den überflüssigen Honig aus den Körben? Soweit man denselben nicht in Auf- und Untersätzen zu erhalten gesucht hat, muß man ihn in der Weise zu gewinnen suchen, daß man gefüllte Wabenstücke ausschneidet. Man muß jedoch acht geben, daß man dem Stode genug zur Winternahrung läßt. Tödet man die Bienen (was gewöhnlich mittelst Schwefel geschieht), so kann man den größten Teil des Baues ausschneiden. Die Waben aus den Körben können natürlich nicht ausgeschleudert werden, aber man kann doch schönen Honig daraus gewinnen. Man zerschneide und zerdrücke die Wabenstücke, lege sie in ein fein durchlöcherteres Gefäß (Seiher oder dergl.), stelle hierunter einen Topf und lasse den Honig in einem erwärmten Zimmer auslaufen. Die übrig bleibenden Reste, wie auch minderwertige Wabenstücke, können auf warmem Wege auslassen werden; dieser Honig eignet sich dann zwar nicht mehr so gut zum unmittelbaren Genuß (er ist auch nicht mehr gelb, sondern braun), jedoch kann er leicht zu verschiedenen Zwecken Verwendung finden. Ist der Honig ausgelassen, so läßt man ihn einige Tage stehen; etwaige kleine Wachsstückchen sammeln sich dann oben drauf, und man kann dieselben behutsam abschöpfen.

Um dem Wachs beim Auslassen seine schöne Farbe zu erhalten, verwende man bei der Wachsgewinnung nur weiches Wasser (Regen oder Flußwasser) und gute emailirte Gefäße. Man vermeide es daher auch sorgfältig, rostige Werkzeuge oder Gefäße mit dem Wachs in Berührung zu bringen. Waben mit vielen Pollen scheidet man aus und schmelze sie separat ein. Rankmadengespinnnte entferne man so viel als möglich aus den Waben. Stark verstaubte Wachs wache man vorher mit Wasser aus. Das flüssige Wachs lasse man sehr langsam erkalten, damit die unreinen Teile Zeit haben, sich zu Boden zu senken. Um das gewonnene Wachs zu reinigen, schmelze man dasselbe mit viel weichem Wasser, dem man eine

kleine Menge Schwefelsäure zusetzt und lasse es dann langsam erkalten. Den Bodensatz schabe man vom Wachsstode ab. Auf zehn Teile Wasser setzt man zwei bis drei Teile Schwefelsäure zu und beachte dabei, daß die Säure in einem dünnen Strahle ins Wasser gegossen wird und nicht umgekehrt das Wasser in die Säure, weil sich letztere mit dem Wasser explosionsartig verbinden und umher geschleudert werden könnte, wodurch Kleider und Haut verbrennen würden. Viel Säure ist schädlich, da das Wachs leicht deren Geschmack annimmt. So oft Wachs geschmolzen wird, muß Wasser im Schmelztopf sein, damit das Wachs nicht andrennt.

Genauer Bescheid. Fremder: „Wie heißt du denn, mein Junge?“ — Bauern, junge: „Beim Herrn Pfarter Johannes, beim Bata Hannele, bei der Mutter Hansele, bei dem Bauern Hannes, bei den Buben Hans, beim Herrn Lehrer Hanschen und beim Herrn Grafen Jean.“

Modern. Schneiderin: „Ich habe die neueste Nummer des Modenblattes leider noch nicht bekommen.“ — Dame: „O das thut nichts, meine Köchin hält die Modenzeitung, die wird sie uns leihen.“

Ungalant. „... Und wie alt sind Sie, Zengin? — „Ich bin — ich bin — „Ach, sagen Sie es nur rasch, sonst werden Sie ja noch älter!“

Boshaft. A. (zu B., der lahlöppig ist): „Mir scheint, sie haben sich wohl aus Versehen mit einem Rasirmesser gelämmt!“

Das moralische Wirthshaus. Kellner (leise zum Gast): „Sie, der Wirth hat eben gesehen, wie Sie Ihre Dame geküßt haben, das wird hier nicht gelitten... bestellen Sie rasch 'n Gulasch oder was Aehnliches, sonst werden Sie 'rausgeschmissen.“

Wach. „Na Bauer, was hast' denn daß d' so gallig bist?“ — „So a Malefizpeck! Hab' i mi 's ganze Jahr g'treut daß i den Rader, den Siegelhofbauern am morgigen Kirchtag ordentlich hauen könnt' — legt sich der Lump gestern hin und wird trant!“

Meerwürdig. „Kurios, da schreib' s' zuerst im Blatt', der Schauspieler Brüller wär' der größte Künstler, und nacha schreiben s', sein Spiel ist ungetünstelt!“